



Konzept

„Überschuldungsprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen“

im Auftrag der Fürsorge- und Gesundheitsdirektion des Kantons Bern

August 2009

Caterina Costantino und Noémie Zurn-Vulliamoz,
Verein Schuldensanierung Bern
unter Mitwirkung von Dorothea Billeter, Frauenzentrale BE

Dieses Konzept wurde von Caterina Costantino und Noémie Zurn-Vulliamoz vom Verein Schuldensanierung Bern unter Mitwirkung von Dorothea Billeter, Budgetberaterin, Frauenzentrale BE erarbeitet.

Die Steuergruppe nahm strategische Aufgaben wahr und unterstützte die Projektgruppe im Entwicklungsprozess des Konzepts. Sie setzte sich zusammen aus:

- Frau Rahel Huber Vonlanthen, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern
- Herrn Peter Scheidegger, Erziehungsdirektion des Kantons Bern
- Frau Regula Furrer Giezendanner, Frauenzentrale BE
- Herrn Mario Roncoroni, Verein Schuldensanierung Bern

„Meist werden die Ursachen für Jugendverschuldung bei den Verlockungen der Konsumwelt, beim Gruppendruck oder im Geltungsbedürfnis gesehen. Dies mag alles mitspielen, greift aber zu kurz und bringt uns für die Prävention nicht weiter, weil diese Gründe schlecht aus der Welt zu schaffen sind.“

Abt Urs¹

„Schulden zeigen einen Mangel an Ressourcen an. Ob dieser vorübergeht oder andauert, hängt davon ab, ob nur das Geld fehlt oder ob zentrale Fähigkeiten im Umgang mit Ressourcen entwickelt werden müssen.“

Flury Sorgo Anna²

¹ Abt Urs, dipl. psych, „Eine Alternative zur ‚hohlen Hand‘“ in „Geld und Jugend“, psychoscope 11/2008.

² Flury Sorgo Anna, lic. phil, „Über Geld wird gesprochen“ in „Geld und Jugend“, psychoscope 11/2008.

Inhaltsverzeichnis

I	Allgemeiner Teil	6
	1. Der Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern	6
	2. Schlüsselbegriffe	6
	3. Ursachen von Überschuldung	8
	3.1. Überschuldungsfaktoren	8
	3.2. Die Bedeutung der Finanzkompetenz	8
	4. Fragestellung und Zielsetzung	9
II	Bestandesaufnahme und Bedürfnisanalyse	11
	1. Bestehende Präventionsangebote (Ist-Analyse)	11
	2. Umfrage zum Thema Jugendverschuldung und Prävention	12
	2.1. Fachstellen	12
	2.2. Jugendliche und junge Erwachsene	13
	3. Folgerungen	13
III	Interventionen	14
	1. Einleitung	14
	2. Schulungsangebot	14
	2.1. Ausgangslage	14
	2.2. Ziele der Intervention	15
	2.3. Adressaten	15
	2.4. Lernziele für die Lernenden	16
	2.5. Inhalt der Lernsequenzen	16
	2.6. Visuelle und sprachliche Umsetzung	16
	2.7. Kosten Schulungsangebot	17
	2.8. Anforderungen an die Umsetzung	17
	3. Internetplattform	18
	3.1. Ausgangslage	18
	3.2. Ziele der Intervention	18
	3.3. Zielgruppe	18
	3.4. Abgrenzung zu www.maxmoney.ch	19
	3.5. Inhalt der Internetplattform	19
	3.6. Struktur der Internetplattform	23
	3.7. Kosten Internetplattform	24
	3.8. Bekanntmachen der Internetplattform	25
	3.9. Anforderungen an die Umsetzung	25
	4. Freiwillige begleitete Einkommensverwaltung	25
	4.1. Ausgangslage	25
	4.2. Ziele der Intervention	26

4.3. Zielgruppe.....	26
4.4. Vorgehen	26
4.5. Bekanntmachung des Angebotes.....	27
4.6. Wer führt begleitete Einkommensverwaltungen durch?.....	27
4.7. Kosten der begleiteten Einkommensverwaltung	28
4.8. Finanzierung.....	29
4.9. Anforderungen an die Umsetzung	30
5. Überprüfung der Wirksamkeit	30
5.1. Wirkungsziele.....	30
5.2. Indikatoren.....	30
IV Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	31
1. Interventionsinstrumente	31
2. Priorisierung.....	32
3. Realisierung	32
Dank	33
Anhang.....	34

I Allgemeiner Teil

1. Der Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

Seit einigen Jahren wird das Thema „Überschuldung von jungen Menschen“ im Verein Schuldensanierung Bern verfolgt. Die Einsicht, dass finanzielle Probleme auch in fehlenden Finanzkompetenzen begründet sind und dass viele Bürger mit anspruchsvollen administrativen Aufgaben, beispielsweise im Bereich Steuererklärung und Krankenkassenwesen überfordert sind, hat den Geschäftsleiter des Vereins Schuldensanierung Bern, Mario Roncoroni, im Jahr 2004 dazu bewogen, einen präventiven Ansatz zur Problembewältigung zu wählen: Die Vermittlung von Finanzkompetenz ist sinnvoller und günstiger als Schulden sanieren. So vergab er institutionsintern den Auftrag, ein Konzept zur Überschuldungsprävention bei Jugendlichen zu erarbeiten.

In einem ersten Schritt wurden Recherchen zu bestehenden Präventionsangeboten im In- und deutschsprachigen Ausland angestellt. In der Folge wurde ein erstes Konzept erarbeitet.

Im gleichen Zeitraum erarbeitete Gerda Haber im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern einen Projektbericht zum Thema „Konzept für die Schuldenberatung im Kanton Bern“³. Sie nahm das Präventionskonzept des Vereins Schuldensanierung Bern in ihren Bericht auf.

Im Anschluss an diesen Bericht erteilte die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern im April 2008 dem Verein Schuldensanierung Bern den Auftrag, ein Konzept zur Überschuldungsprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen auszuarbeiten. Das Konzept soll das ganze deutschsprachige Gebiet des Kantons Bern berücksichtigen. Eine konsultative Mitwirkung am Konzept durch die Frauenzentrale BE wurde vorgesehen. Im Leistungsvertrag 2009 präzisierte die Auftraggeberin: „Per Ende Juni 2009 reicht der Leistungserbringer den Projektbericht zur Umsetzung der Überschuldungsprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton ein. Der Bericht zeigt die verschiedenen Interventionsinstrumente auf und bewertet diese bezüglich verschiedenen Kriterien (Kosten, Wirkung, Umsetzbarkeit, allgemein: Vor- und Nachteile). Die Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion wird dabei ebenfalls ausgelotet. Das Konzept dient dem Kanton als Entscheidungsgrundlage für die weiteren (verstärkten) Arbeiten im Bereich der Präventionsarbeit bei Kindern und Jugendlichen“.⁴

Der Termin für die Einreichung des Projektberichts wurde von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion Bern im Juni 2009 auf den 31. August 2009 verschoben.

2. Schlüsselbegriffe

Zum besseren Verständnis werden hier die im Konzept verwendeten Schlüsselbegriffe umschrieben. Das Begriffsverständnis lehnt sich stark an dasjenige von Gerda Haber im Projektbericht „Konzept für die Schuldenberatung im Kanton Bern“ an.

Verschuldung: Wir unterscheiden zwischen Verschuldung und Überschuldung wie folgt: Dass man sich verschuldet und Kreditverpflichtungen eingeht, gehört – ebenso wie das Sparen – zu den normalen wirtschaftlichen Verhaltensweisen privater Haushalte. Mit jeder vertraglichen Verpflichtung, die finanzielle Folgen nach sich zieht, beispielsweise mit dem Abschluss eines Mietvertrages, geht man aus fachlicher Sicht eine Verschuldung ein. Verschuldet zu sein ist daher

³ Haber, Gerda: Projektbericht „Konzept für die Schuldenberatung im Kanton Bern, erstellt im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, November 2006.

⁴ Leistungsvertrag Jahresvertrag 2009 zwischen dem Kanton Bern, handelnd durch das Sozialamt der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern als Auftraggeber und dem Verein Schuldensanierung Bern als Leistungserbringer, S. 7

an sich kein Problem. Erst wenn diese Schulden aus dem laufenden Einkommen oder den flüssigen Mitteln des Haushaltes nicht beglichen werden können, stellt sich die Überschuldung ein.

Überschuldung: Von Überschuldung sprechen wir, wenn der Teil des Einkommens, der nach der Deckung des Existenzminimums übrig bleibt, nicht ausreicht, um sämtliche darüber hinaus bestehenden Verpflichtungen in einem überschaubaren Zeitraum zu erfüllen und wenn auch sonst keine Ressourcen zur Verfügung stehen. Überschuldung setzt Verschuldung voraus.

Finanzkompetenz: „Unter Finanzkompetenz verstehen wir nicht nur den Umgang mit Geld. Im umfassenden Sinn ist es die Kompetenz zur Gewinnung und nachhaltigen Nutzung finanzieller Mittel und Finanzdienstleistungen. Dies schliesst die Abwägung von Bedürfnissen und Alternativen der Bedürfnisbefriedigung ein und hat stets auch die langfristige Vermögenssicherung im Blick.“⁵

Nicolas Mantseris⁶ führt diese Definition genauer aus und hält fest, welche Teilkompetenzen ein umfassender Begriff der Finanzkompetenz einschliesst:

- Schlüsselkompetenzen wie alltagsmathematische Kompetenzen, Leseverständnis, Verständnis von Zeit und Problemlösefähigkeiten
- Abstraktionsfähigkeit
- den Wert von Dingen und den Wert von Geld einschätzen können
- die Fähigkeit, aktuelle Finanzentscheidungen mit Wirkung auf die Zukunft abwägen können
- Finanzdienstleistungen kennen und verstehen
- wirtschaftliche Fragestellungen mit den aktuellen Lebenszusammenhängen verknüpfen können (viele – in erster Linie nicht monetäre – Entscheidungen in einem Haushalt haben finanzielle Wirkungen)
- die Bedeutung des Geldes für sich persönlich kennen und darüber reflektieren können

Prävention: Unter Prävention wird allgemein vorbeugendes Eingreifen verstanden. Überschuldungsprävention bedeutet, die Entstehung von Überschuldung durch systematische und strategische Aufklärungsarbeit zu verhindern; üblicherweise unterscheidet man primäre, sekundäre und tertiäre Prävention.

Unter Primärprävention sind vorbeugende Maßnahmen für potentiell Betroffene zu verstehen, die noch nicht überschuldet sind (Verhinderung). Es ist sinnvoll, sich möglichst frühzeitig an potentiell gefährdete KonsumentInnen zu wenden. Zielpublikum ist die gesamte Bevölkerungsgruppe.

Sekundäre Prävention baut darauf, in einem frühen Stadium der Problementwicklung oder Störung anzusetzen, diese zu erkennen und zu beseitigen. Das Ziel ist also ein möglichst frühzeitiges Eingreifen und eine Verkürzung der Störungsdauer. Sekundäre Prävention richtet sich an gefährdete Zielgruppen mit erhöhtem Überschuldungsrisiko.

Tertiäre Prävention hat zum Ziel, Folgeprobleme von Fehlverhalten (z.B. Leben in Armut) sowie Rückfälligkeit zu vermindern. Sie bietet entsprechende Hilfestellung und richtet sich an Betroffene von Überschuldung.

⁵ vgl. Protokoll der 2. Vollversammlung des Präventionsnetzwerkes Finanzkompetenz vom 10.03.2006 in Berlin. Wir lehnen uns an die Definition des „Präventionsnetzwerkes Finanzkompetenz“ an. Das Präventionsnetzwerk Finanzkompetenz ist ein Netzwerk mit VertreterInnen von Schuldenberatungsstellen, Verbraucher- und Hauswirtschaftsverbänden sowie VertreterInnen aus Wissenschaft und Forschung mit Sitz in Berlin.

⁶ Mantseris Nicolas: Finanzkompetenz und Schuldenprävention. Skript für das Referat zur Fachtagung Schuldnerberatung der Diakonie Sachsen am 24.4.2008 sowie Mantseris Nicolas: Warum Haushaltspläne auch scheitern, Neubrandenburg, September 2006.

3. Ursachen von Überschuldung

3.1. Überschuldungsfaktoren

Der Zahlungsverkehr wird heute nicht mehr primär bar abgewickelt, sondern immer virtueller. Konten, Plastikkarten und Handys als Zahlungsmittel und weitere, durch die Wirtschaft geförderte Möglichkeiten, auf Pump zu konsumieren, stellen hohe Anforderungen an die Konsumentinnen und Konsumenten.

Der Umgang mit Geld ist dadurch schwieriger geworden, die Anforderungen an die Abstraktionsfähigkeit sind gestiegen. Jugendliche und junge Erwachsene sind besonders stark von dieser Entwicklung betroffen, da sie noch über wenig Erfahrung im Umgang mit finanziellen und administrativen Angelegenheiten verfügen.

Wer Überschuldungslagen einfach als Folge von Fehlentscheiden irregeleiteter (und häufig: junger) Konsumentinnen und Konsumenten interpretiert, welche sich den Verlockungen der Werbung nicht entziehen können, sieht nur eine Seite der Medaille. Soweit es um die subjektive Ebene geht, müssen die Fehlentscheide häufig auch im Lichte der fehlenden Finanzkompetenzen gesehen werden: Nicht nur die raffinierte Werbung ist für den Überkonsum verantwortlich zu machen, sondern auch der Mangel an elementarem „Konsumenten-Know-How“. Daneben müssen objektive Faktoren einbezogen werden, welche die Überschuldungsrisiken vergrössern, beziehungsweise überhaupt erst schaffen. Überschuldet kann nur sein, wer nicht über ausreichende Aktiven verfügt, mit denen er Budgetschwankungen auffangen (oder eben: Überkonsum finanzieren) kann. Überschuldete Personen mit einem hohen Einkommen können durch Verzicht relativ einfach Budgetschwankungen auffangen resp. einen Budgetüberschuss schaffen, der es ermöglicht, aus der Überschuldung herauszukommen. Bei mittleren Einkommen ist dies meist nur noch durch kleineres oder grösseres Entgegenkommen der Gläubiger möglich. Überschuldete Personen mit tiefem Einkommen haben oft überhaupt keinen Spielraum – weder für Budgetanpassungen noch für einen Ausstieg aus der Überschuldung.

Wer arm ist, muss sich besonders intensiv mit den Überschuldungsrisiken auseinandersetzen, die auch andern Konsumentinnen und Konsumenten drohen: Tiefes Einkommen, prekäre Anstellungsbedingungen, schwankendes Einkommen, Unsicherheit des Arbeitsplatzes, Verteuerung der Krankenversicherung und der Gesundheitskosten, Ansteigen der Wohnkosten, Verlust des Budgetgleichgewichts wegen der Aufhebung eines gemeinsamen Haushaltes oder wegen der Geburt eines Kindes usw.

Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommen weitere Faktoren hinzu, die zu einer Überschuldung führen können. An dieser Stelle sollen zwei Beispiele genannt werden:

- Schwierige familiäre Verhältnisse oder ein problematischer Ablösungsprozess von den Eltern führen häufig zu einem Auszug aus dem Elternhaus, bevor die wirtschaftliche Selbstständigkeit erreicht ist.
- Sind schon die Eltern überschuldet, starten die Jugendlichen oft überschuldet in die Mündigkeit: Sie sehen sich beispielsweise mit einer Leistungssperre der Krankenversicherung konfrontiert, weil die Eltern die Prämien und Kostenbeteiligungen nicht bezahlt haben.

3.2. Die Bedeutung der Finanzkompetenz

Wie Untersuchungen in Deutschland⁷ und der Schweiz⁸ gezeigt haben, gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen ökonomischen Kenntnissen und Überschuldung: Je besser das Wissen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit der Überschuldung.

⁷ Lange Elmar: Jugendkonsum im 21. Jahrhundert, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004.

⁸ Streuli Elisa: Verschuldung junger Erwachsener, Auswertung der Internet-Befragung von 500 Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren in der Deutschschweiz, Hochschule für Sozialarbeit FHNW, Basel 2007.

Die Vermittlung von Finanzkompetenz ist bereits ab frühem Kindesalter von grosser Bedeutung. Sie beginnt in erster Linie im Elternhaus. Eltern, die selber nicht über genügend Finanzkompetenz verfügen, sind jedoch kaum in der Lage, mit ihren Kindern die entsprechenden Fähigkeiten einzuüben.

Finanzkompetenz wird durch Modellbildung erlernt. Die Art, wie Eltern den Umgang mit Geld, Budget und Konsumentenscheiden pflegen, wirkt sich später auf die Finanzkompetenz der Kinder aus.

Im späten Kindesalter wird das Modell der Eltern von den Kindern hinterfragt und überprüft. Wichtig ist, dass die Kinder in dieser Entwicklungsphase die Möglichkeit erhalten, mit Taschengeld eigene Erfahrungen zu sammeln. Dabei ist es von grosser Bedeutung, dass Fehler gemacht werden dürfen, damit aus diesen gelernt werden kann. In diesem Alter ist das Gespräch zwischen Eltern und Kind sehr wichtig. Die Ergebnisse werden auch in der Peergruppe ausgetauscht und verglichen.

In der Pubertät und im frühen Erwachsenenalter wird das Modell der Eltern erneut hinterfragt. Sinnvoll ist nun, dass den jungen Menschen vermehrt Verantwortung übertragen wird für das eigene Handeln. Wichtig ist auch, dass die Betroffenen weiterhin Informationen und Hilfe erhalten, damit sie allenfalls begangene Fehlentscheide korrigieren können.

Es zeigt sich, dass die Finanzkompetenz eine Fähigkeit ist, deren Erwerb bereits in der Kindheit beginnt und sich über die verschiedenen Altersstufen erstreckt.

Viele Jugendliche werden heute in die Selbständigkeit entlassen, ohne dass sie ausreichend darauf vorbereitet sind. So ist ihnen oft nicht bekannt, welche finanziellen Folgekosten z.B. der Abschluss des ersten Mietvertrags auslöst oder welche Konsequenzen sie in Kauf nehmen müssen, wenn sie die Steuererklärung nicht ausfüllen oder die Krankenkassenprämien nicht bezahlen.

4. Fragestellung und Zielsetzung

Die Einflussnahme auf gesellschaftliche Faktoren ist mit einem langwierigen Prozess unter Berücksichtigung von wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten verbunden. Dieses Konzept geht deshalb - ähnlich wie Präventionskonzepte für Kinder und Jugendliche in den Bereichen Gewalt, Strassenverkehr oder sexueller Ausbeutung - davon aus, dass das Individuum gestärkt werden muss. Da die Finanzkompetenz bereits in der Kindheit erlernt wird, muss der ursprünglich auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschränkte Auftrag zusätzlich auf die Kinder ausgeweitet werden. Mit den geeigneten Massnahmen sollen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf die Anforderungen der wirtschaftlichen Selbständigkeit vorbereitet werden.

Obwohl den Eltern bei der Entwicklung der Finanzkompetenz ihrer Kinder eine wichtige Rolle zukommt, wird in diesem Konzept die direkte Elternbildung nicht als Schwerpunkt behandelt. Grund dafür ist die schwierige Erreichbarkeit der Eltern – besonders von bildungsfernen Eltern. Die zu ergreifenden Massnahmen zur Überschuldungsprävention bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen jedoch auch ihnen zugänglich sein.

Wird der Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern unter Berücksichtigung der vorgängig beschriebenen Ursachen von Überschuldung betrachtet, ergeben sich für das vorliegende Konzept die folgenden Fragestellungen:

Wie kann die Finanzkompetenz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefördert werden?

Wo und wie muss Überschuldungsprävention ansetzen, damit das Zielpublikum möglichst effizient und flächendeckend erreicht werden kann?

Das Grobziel dieses Konzepts besteht darin, dass junge Menschen dazu ermächtigt werden, selbstverantwortlich und kompetent in ihre finanzielle Selbständigkeit zu gehen. Ihr Bewusst-

sein soll dahingehend entwickelt werden, dass sie im Stande sind, fundierte Konsumententscheidungen zu fällen und die daraus resultierenden Konsequenzen zu kennen. Die Finanzkompetenz wird mit Hilfe von Informationstätigkeit gefördert.

Es können folgende Feinziele festgehalten werden:

- Die Angebote sprechen junge Menschen in Bezug auf Inhalt, Sprache und Darstellung an.
- Die Angebote werden in Bezug auf Inhalt, Sprache und Darstellung von jungen Menschen verstanden.
- Die Massnahmen erreichen dank jugendkonformer Technologien und Verbreitung durch MultiplikatorInnen die Zielgruppe im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern weitgehend.
- Interventionen finden insbesondere in jenen Lebensphasen und Lebenssituationen statt, in denen ein erhöhtes Überschuldungsrisiko besteht.
- Es sind Angebote vorhanden, auf welche die primäre (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) und die sekundäre Zielgruppe (Eltern, Lehrer, Fachstellen) zurückgreifen können.
- Die Massnahmen führen zu einer Sensibilisierung im Umgang mit Geld bereits im Kindesalter.

II Bestandesaufnahme und Bedürfnisanalyse

1. Bestehende Präventionsangebote (Ist-Analyse)

Eine Auflistung von bestehenden Angeboten für Überschuldungsprävention im deutschsprachigen Raum und ihre kritische Beurteilung befindet sich im Anhang I.

Bis im Jahr 2004 gab es in der Schweiz keine nennenswerten Präventionsangebote im Bereich Überschuldung. Mit MAX.MONEY wurde 2004 von Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel, eine erste grosse Präventionskampagne lanciert.

Die Notwendigkeit für eine Präventionskampagne zeigte sich unter anderem in einer steigenden Anzahl von Betreibungen an die Adresse junger Menschen, vermehrten Insolvenzerklärungen sowie in den Erkenntnissen einschlägiger Studien aus dem deutschen Sprachraum⁹. Die Medien griffen das Thema mit einer Vielzahl von Berichten auf, nachdem eine Umfrage der AG für Werbemittelforschung Wemf den (allerdings nur wenig abgesicherten) Schluss zuliess, dass knapp 25% aller Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer zwischen 16 und 25 Jahren mehr Geld ausgeben, als sie sich leisten können¹⁰.

Plusminus setzt bei ihrer Kampagne MAX.MONEY das Schwergewicht auf die Themen Konsumverhalten, kompensatorischer Konsum, Kaufsucht und Einfluss von Werbung auf das Konsumverhalten. Als Botschaft an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird vermittelt, dass Schulden schlecht und daher zu vermeiden sind. Ähnliche Präventionsangebote mit dem Schwergewicht Konsumverhalten und Einfluss von Werbung sind beispielsweise MONEYmix, Themenkoffer „Umgang mit Geld“, www.my-money.ch, www.swisschoolaward.ch (siehe Anhang I).

Neuere Studien¹¹ zeigen heute, dass eine Prävention, die alleine auf Konsumverhalten, Kaufsucht und den Einfluss von Werbung abzielt, zu wenig weit greift (vgl. auch Aufsatz von Abt Urs¹²). Ein wesentlich grösseres Risiko, das in die Überschuldung führen kann, liegt in der ungenügenden Finanzkompetenz. Bestehende Angebote, die dieser Tatsache Rechnung tragen, sind z.B. die Arbeitsmappe „Jugend Cash“, die Broschüre „Geld im Griff“, das Internetangebot www.budgetgame.ch, Unterlagen aus der Reihe „PostDoc Schulservice“, der Ordner „Jugend und Geld“ (siehe Anhang I).

MAX.MONEY und die meisten anderen Präventionsangebote in der Schweiz bieten im Hinblick auf die Förderung der Finanzkompetenz zu wenig. Sie thematisieren hauptsächlich das Konsumverhalten und den Einfluss der Werbung auf das Konsumverhalten. Zudem richten sich einige Präventionsangebote mit einer äusserst moralisierenden Haltung an die jungen Menschen, was wir als wenig sinnvoll erachten. Schuldenberatungsstellen aus dem deutschsprachigen Ausland sind da bereits einen Schritt weiter. Insbesondere möchten wir an dieser Stelle das Angebot des Vereins für prophylaktische Sozialarbeit (Schuldner-Hilfe) aus Linz erwähnen. Mit den kleinformatischen Ratgebern zu Themen wie Auto, Geld, Wohnung und Handy bieten sie jungen Menschen ein wertvolles Instrument für eine sorgfältige Entscheidungsfindung (vgl. Anhang I). Ein entsprechendes Angebot für junge Menschen in der Schweiz fehlt bis heute.

⁹ Z.B. **Maag**, Verena: Wie verbreitet ist Kaufsucht in der Schweiz? HSA Bern, Bern 2003. **Lange**, Elmar: Jugendkonsum im 21. Jahrhundert. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004. **Reifner**, Udo: Der lernende Kapitalismus.– Finanzielle Allgemeinbildung als Schuldenprävention, in: Die Demokratische Schule, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Landesverband Bayern, Heft 12, 2004, S.12-14.

¹⁰ Lüscher, Rod; Gehring Fabian: Verschuldung Jugendlicher im Kanton Aargau. Eine Untersuchung im Rahmen der Maturaarbeit 04/05 an der alten Kantonsschule Aarau. Aarau 2005, S.11-14.

¹¹ Z.B. **Streuli**, Elisa et al.: Eigenes Geld und fremdes Geld – Jugendliche zwischen finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit. Verlag Gesowip. Basel 2008. **Braun**, Andrea et al.: finanziell fit – Ein neuer Ansatz der finanziellen Bildung aus der Schuldnerberatung. BAG-SB Informationen Heft 3/2006. Kassel.

¹² Abt Urs, dipl. psych, „Eine Alternative zur ‚hohlen Hand‘ in „Geld und Jugend“, psychoscope 11/2008.

2. Umfrage zum Thema Jugendverschuldung und Prävention

2.1. Fachstellen

Im Jahr 2008 haben wir 18 Stellen im Kanton Bern, welche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten, telefonisch mittels eines strukturierten Interviews zum Thema „Jugendverschuldung“ befragt (siehe Anhang II). Es handelte sich dabei um kirchliche und öffentliche Jugendfachstellen, betriebliche Sozialberatungsstellen, ein grösseres Betreibungsamt und Fachstellen der Schulsozialarbeit.

Als Verschuldungsursache wurde wiederholt die fehlende Finanzkompetenz genannt. Die Fachpersonen stellten zudem weitere Sachverhalte fest:

- Den jungen Menschen wird in Bezug auf den Umgang mit Geld innerhalb der Familie ein Fehlverhalten vorgelebt, welches sie oft übernehmen.
- Viele Eltern geben ihren Kindern kein Taschengeld, welches sie selber einteilen müssen. Die Kinder erhalten Geld nach Bedarf. So können die Kinder den geplanten Umgang mit Geld nicht erlernen.
- Die Wirtschaft nimmt mit Hilfe von Werbung gezielt Einfluss auf Jugendliche und junge Erwachsene und fördert dadurch den unbedachten Umgang mit Geld.
- Der Gruppendruck innerhalb der Peergroup kann zur Folge haben, dass sich Jugendliche verschulden, um beim Konsumverhalten mit der Gruppe mithalten zu können.
- Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird oft kompensatorischer Konsum zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Anerkennung beobachtet.

Wir fragten die Fachstellen, wie sie verschiedene Präventionsinstrumente einschätzen.

- *Präventionsflyer/Merkblätter/Faltprospekte zu spezifischen Themen:* Zu den unterschiedlichsten Themen existieren bereits Flyer, so dass einige Fachstellen von einer unüberblickbaren Flyerflut sprechen. Flyer werden höchstens für ältere Altersgruppen als sinnvoll angesehen.
- *Internetplattform:* Auf eine Internetplattform wurde durchwegs positiv reagiert. Das Internet übt eine grosse Faszination auf junge Menschen aus und ist das Medium der heutigen Jugend. Inhaltlich und graphisch muss eine Internetplattform auf junge Menschen zugeschnitten sein.
- *Begleitete Einkommensverwaltung:* Eine begleitete Einkommensverwaltung wird als das sinnvollste Instrument für Junge mit Problemen im Umgang mit Geld bewertet. Der Bedarf nach begleiteter Einkommensverwaltung ist gross.

Schliesslich befragten wir die Fachleute nach eigenen Vorschlägen. Folgende Lösungsansätze wurden genannt:

- Vermehrt Präventionsarbeit innerhalb der obligatorischen Schulbildung
- Sensibilisierung von Lehrpersonen bezüglich Finanz- und Schuldenfragen
- Lehrmittel zum Thema
- Niederschwellige Beratungsangebote, zum Beispiel Onlineberatungen (zur Wahrung der Anonymität)
- Informationsplattform für Beratungsstellen und Eltern mit Informationen und einem Inventar bereits bestehender Angebote zum Thema

Die Auswertung der Umfrage befindet sich im Anhang II.

2.2. Jugendliche und junge Erwachsene

Ebenfalls im Jahr 2008 führten wir ein Gespräch mit der Betriebsgruppe des Gaskessels Bern zum Thema „Geld und Schulden“ und möglichen Inhalten einer Überschuldungsprävention. Die Betriebsgruppe setzt sich aus ca. 80 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 24 Jahren zusammen.

Die Problemsicht der jungen Leute:

- Pumpen gehört bei jungen Leuten zum normalen Umgang mit Geld. Eine Überschuldung ist nicht die zwangsläufige Folge des Pumpens.
- Häufige Schuldenursachen sind ein nicht den Verhältnissen entsprechender Umgang mit Handy, Online-Käufen und Ausgaben im Ausgang.
- Fehlender Bezug zum Geld
- Ungenügende Finanzkompetenz
- Nach Ansicht der jungen Leute entstehen grössere Schulden meistens im Zusammenhang mit anderen sozialen Problemen.

Die Befragten wünschen sich als Präventionsangebot einfach zugängliche Informationen zu finanzrelevanten Fragen, die helfen, Schuldenfallen zu erkennen.

Das ganze Thema müsste nach Ansicht der Befragten vermehrt in Schule und Ausbildung behandelt werden. Als nachhaltige Hilfe nennen sie eine über eine längere Zeitspanne dauernde Auseinandersetzung mit dem eigenen Budget.

3. Folgerungen

Aus den Befragungen von Fachpersonen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geht klar hervor, dass der Bezug zum Geld bei den jungen Menschen nicht ausreichend entwickelt ist. Es fehlen oft die Fähigkeiten zum planerischen Umgang mit Geld. Sie sind so nicht gewappnet, dem grossen und einfach zugänglichen Konsumangebot bewusst zu begegnen.

Adoleszenz ist ein Lebensabschnitt mit vielen Umbrüchen und neuen Erfahrungen: Ende der Schulzeit, persönliche Reifung, Beginn und Abschluss der Ausbildung, Beginn der Steuerpflicht, Abschluss der Ausbildung und erste Arbeitsstelle mit einem Einkommen über dem betriebsrechtlichen Existenzminimum, Auszug aus dem Elternhaus, vielleicht Anschaffung des ersten Rollers, des ersten Autos, die Gründung einer Familie und vieles mehr. Befindet man sich in einer Umbruchsituation, steigt die Gefahr der Überschuldung. Praktisch jede Veränderung in der Lebenssituation zieht eine Veränderung des Budgets nach sich. Wer bereits erste Erfahrungen sammeln konnte, mit umfassenden Informationen ausgerüstet ist und entsprechende Hilfsmittel zur Verfügung hat, ist darauf besser vorbereitet.

Aufgrund der Bestandesaufnahme und der Bedürfnisanalyse wurde ein Massnahmenkatalog erstellt (siehe Anhang III). Die einzelnen Interventionsinstrumente wurden bewertet.

Schliesslich wurden sämtliche Instrumente bezüglich der vorgehend formulierten Feinziele (siehe I, Kap. 4. Fragestellung und Zielsetzung) geprüft. Es kristallisierten sich drei geeignete Interventionsmassnahmen heraus. Es sind dies:

1. Schulungsangebot; Massnahme der primären Überschuldungsprävention
2. Internetplattform; Massnahme der primären und sekundären Überschuldungsprävention
3. Freiwillige begleitete Einkommensverwaltung; Massnahme der tertiären Überschuldungsprävention

III Interventionen

1. Einleitung

Das Ziel dieses Präventionskonzeptes ist die Förderung der Finanzkompetenz durch ein Schulungs-, Informations- und Beratungsangebot.

Durch die Integration des Themas ‚Umgang mit Geld‘ in den schulischen Unterricht auf verschiedenen Altersstufen soll ein erster Schritt zur Sensibilisierung für das Thema und zur Verbesserung der Finanzkompetenz gemacht werden. Jugendliche und junge Erwachsene in Situationen mit erhöhtem Verschuldungsrisiko erhalten über moderne Kommunikationskanäle Hinweise auf mögliche Schuldenfallen. Ihre Kompetenz in der Verwaltung ihres Budgets wird verbessert. Durch begleitete Einkommensverwaltungen sollen Lücken geschlossen werden. Mit diesen Angeboten kann das Überschuldungsrisiko in der Zielgruppe vermindert werden.

Das vorliegende Konzept ist so aufgebaut, dass jede einzelne Intervention unabhängig von den anderen umgesetzt werden kann. Alle drei Interventionsinstrumente zusammen ergeben jedoch ein umfassendes Präventionskonzept auf primärer, sekundärer und tertiärer Ebene. Synergien zwischen den einzelnen Interventionsinstrumenten sind möglich. So können zum Beispiel vom Angebot der Internetseite nicht nur die Jugendlichen und jungen Erwachsenen profitieren, sondern auch Erziehungs-, Bildungs- und Ausbildungsverantwortliche. Auch für die Nutzniesser der begleiteten Einkommensverwaltung können die Informationen auf der Internetseite nützliche Hilfestellungen bieten.

2. Schulungsangebot

2.1. Ausgangslage

Die Verschuldungsthematik kann nicht losgelöst vom gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden: Es ist fragwürdig, einseitig von den Jugendlichen zu verlangen, zusätzlich zu ihren anderweitigen Belastungen mündig und verantwortungsvoll mit Geld umzugehen, wenn genau dies von der Erwachsenenwelt höchst widersprüchlich propagiert und vorgelebt wird.¹³ Eltern, Schulen wie auch Budget- und Schuldenberatungsstellen sind daran interessiert, den Jugendlichen den Umgang mit Geld zu erleichtern und sie vor Überschuldung zu bewahren.

Im Gespräch mit verschiedenen Fachpersonen aus dem Umfeld der Lehrplangestaltung stellen wir fest, dass bis anhin das Thema Finanzkompetenz in der obligatorischen Schulausbildung stiefmütterlich behandelt wird.

Die Vermittlung der wichtigen Schlüsselkompetenzen wie alltagsmathematische Kompetenzen, die gemäss unserem Verständnis von Finanzkompetenz (siehe I, Kap. 2. Schlüsselbegriffe) Voraussetzung für einen geschickten Umgang mit Geld sind, ist allerdings bereits heute laut Lehrplan als Aufgabe der Volksschule vorgesehen.

Wünschenswert wäre, dass während der obligatorischen Schulzeit weitere Teilkompetenzen erarbeitet und eine Verknüpfung mit den Schlüsselkompetenzen stattfinden würde. Dies würde den Lernenden ermöglichen, die Teilkompetenzen in einem praktischen und lebensnahen Kontext anzuwenden, wie zum Beispiel den Wert von Dingen und den Wert von Geld einschätzen zu können. In diesem Zusammenhang könnte die Schule, vor allem bei Kindern, deren Eltern selber nicht über genügende Finanzkompetenzen verfügen, eine wichtige Aufgabe übernehmen. So könnte sie einen wesentlichen Beitrag an die Chancengleichheit der Kinder leisten und würde dadurch den Druck auf die Herkunftsfamilien abbauen.

Im Zusammenhang mit der Harmonisierung der Unterrichtsinhalte an der Volksschule wird ein Lehrplan für die deutsch- und mehrsprachige Schweiz erarbeitet. Dieser Lehrplan heisst Lehr-

¹³ Streuli, Elisa et al.: „Eigenes Geld und fremdes Geld – Jugendliche zwischen finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit“. Verlag Gesowip. Basel 2008

plan 21. Gegenwärtig läuft die Vernehmlassung zum „Projekt Deutschschweizer Lehrplan (Lehrplan 21)“. Im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion sollte eine noch zu bestimmende Fachstelle dafür sorgen, dass im Rahmen der Vernehmlassung das Thema ‚Finanzkompetenz‘ in diesem neuen Lehrplan mehr Gewicht bekommt.

Wenn junge Leute nach der obligatorischen Schule erreicht werden sollen, müssen auch die Kanäle der Sekundarstufe II, also der allgemein bildenden und berufsbildenden Ausbildungsgänge wie Gymnasien oder Berufsschulen sowie der Hochschulen erreicht und genutzt werden.

Der folgende Vorschlag für ein Schulungsangebot sieht vor, dass die Themen ‚Finanzen‘ und ‚Schulden‘ auf sämtlichen Altersstufen thematisiert und in die zukünftigen Lehrmittel integriert werden. Als Ergänzung zu den Lehrmitteln sollen den Unterrichtenden Lernsequenzen (Arbeitsblätter) zur Verfügung gestellt werden.

2.2. Ziele der Intervention

Das vorliegende Konzept zum Schulungsangebot soll die Grundlage zur Erreichung folgender Ziele sein:

- Der Umgang mit Geld ist als wiederkehrendes Thema in den Lehrplänen der verschiedenen Schulstufen (Primarstufe ab 2. Zyklus bis Sekundarstufe II) verankert.
- Lernsequenzen zum Thema Finanzkompetenz auf den verschiedenen Schulstufen sind erarbeitet. Die Lehrpersonen haben Zugang zu den Lernsequenzen. Die Lernsequenzen ergänzen das bestehende Lehrmittelangebot und sind gut in den Unterricht integrierbar.
- Für Lehrpersonen steht ein Weiterbildungsangebot zur Verfügung. Die Weiterbildung dient der Sensibilisierung für das Thema und der Einführung der erarbeiteten Lernsequenzen.
- Die Lernsequenzen können von den Lehrpersonen im Unterricht gezielt eingesetzt werden.
- Kinder und Jugendliche erwerben sehr früh elementare Finanzkompetenzen.
- Das Thema wird auf verschiedenen Altersstufen und in verschiedenen Unterrichtsfächern immer wieder aufgenommen. Für die SchülerInnen wird ein Lernfeld für eine Geld- und Konsumerziehung geschaffen.

2.3. Adressaten

Lehrpläne geben mögliche Inhalte für den Unterricht vor. Für die Umsetzung im Unterricht sind vorwiegend die Lehrpersonen verantwortlich. Für die Lernsequenzen (Arbeitsblätter zu Aspekten rund um die Finanzkompetenz), wie im vorliegenden Konzept vorgesehen, werden deshalb direkte und indirekte Adressaten unterschieden. Die Lernsequenzen sind auf die jeweiligen Entwicklungsstufen der Kinder und Jugendlichen zugeschnitten, müssen aber auch die Lehrpersonen als VermittlerInnen ansprechen.

Direkte Adressaten sind Lehrpersonen der Primarstufe (ab 2. Zyklus), Sekundarstufe I und II. Indirekte Adressaten sind die Lernenden der Primarstufe (ab 2. Zyklus), Sekundarstufe I und II.

2.4. Lernziele für die Lernenden ¹⁴

Es kann nicht die Aufgabe dieses Konzeptes sein, abschliessend Lernziele zu formulieren. Die nachfolgend formulierten Lernziele sollen den Fachleuten als Anregung und Diskussionseinstieg dienen:

- SchülerInnen der Primarstufe erkennen, dass über Geld und den persönlichen Umgang mit Geld gesprochen wird und dass Erfahrungen ausgetauscht werden können. Sie erhalten Anregungen und praktische Übungsmöglichkeiten.
- SchülerInnen der Sekundarstufe I werden für das Thema Finanzkompetenz sensibilisiert. Sie reflektieren ihr eigenes Verhalten als KonsumentInnen und werden auf mögliche Schwierigkeiten im Umgang mit Geld aufmerksam gemacht. Sie erhalten Anregungen und praktische Übungsmöglichkeiten.
- Lernende mit eigenem Einkommen sowie SchülerInnen der Sekundarstufe II erhalten Anregungen, Austausch und praktische Anwendungen, die ihnen Möglichkeiten zur Verwaltung ihres Geldes aufzeigen. Sie lernen in diesem Kontext ihr eigenes Konsumverhalten zu reflektieren, sie lernen ihre Rechte und Pflichten kennen und erkennen mögliche Schuldenfallen. Sie wissen, wo sie Begleitung und Hilfe in diesen Fragen erhalten können.
- SchülerInnen der Sekundarstufe II wissen zudem, was ihr Lebensunterhalt kostet, wer diesen finanziert und was sie selber dazu beitragen können.

2.5. Inhalt der Lernsequenzen

Bei der Überarbeitung bisheriger Lehrpläne sind bereits Lernziele im Zusammenhang mit dem Thema ‚Umgang mit Geld‘ formuliert worden. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach Unterrichtsmaterial.

Das vorliegende Projekt will diesem Anliegen nachkommen und sieht vor, den Lehrpersonen („„pfannenfertige“) Lernsequenzen vorzulegen.

Idealerweise soll das Thema Finanzkompetenz dort in den Unterricht einfliessen, wo ein thematischer Zusammenhang mit dem Unterrichtsstoff besteht. Im Anhang IV befindet sich eine Aufstellung der Umsetzungsmöglichkeiten innerhalb der Lehrpläne und der Schulfächer. Zum besseren Verständnis sind dort auch einige konkrete Beispiele aufgeführt.

Die auf der Internetplattform (III, Kap. 3) bereitgestellten Budgetvorlagen und Budgetplaner können für den Unterricht verwendet werden oder als weiterführende Angebote dienen.

2.6. Visuelle und sprachliche Umsetzung

Die Gestaltung von Lernsequenzen und Lernmedien hat einen grossen Einfluss auf die Motivation der Lernenden und auf den Lerneffekt.

Sie muss altersgerecht sein, d.h. in einer verständlichen, den Altersstufen angemessenen, wertneutralen Sprache formuliert sein. Eine ansprechende grafische Gestaltung spielt für Kinder und Jugendliche eine grosse Rolle und kann ihnen den Zugang zum Thema erleichtern.

Klare Navigation, angenehme Schriftgrösse sowie Platz für eigene Notizen gehören zu einer ansprechenden Gestaltung.

¹⁴ Die Lernziele für die SchülerInnen und Auszubildenden sind bereits im aktuellen Lehrplan formuliert. Die hier erwähnten Lernziele dienen vor allem der Orientierung bei der Umsetzung des Konzeptes. Sie können allenfalls eine erste Annäherung an mögliche Lernziele in der Schule sein, welche jedoch mit Fachleuten überarbeitet werden müssen.

Im vorliegenden Konzept mit dem Ansatz des wiederkehrenden Themas auf verschiedenen Altersstufen ist ein einheitlicher Auftritt mit Wiedererkennungswert wichtig, z.B. einheitliche Begriffe und Namensverwendungen.

Eine Aufstellung von Beispielen vorhandener Unterlagen befindet sich im Anhang V.

2.7. Kosten Schulungsangebot

Aufgaben	Stunden	Total
Studium der Lehrpläne (wo kann das Thema integriert werden)	20	2'800.00
Absprachen zur Übernahme bestehender Lernmodule, Lehrmittel und Lernmedien	10	1'400.00
Erarbeitung von Lernsequenzen à 2 Lektionen für Primarstufe	30	4'200.00 ¹²
Erarbeitung von Lernsequenzen à 4 Lektionen für Sekundarstufe I + II	180	25'200.00 ¹⁵
Lektorat/Korrekturen aller vorliegenden Sequenzen/Anpassungen	50	7'000.00
Grafische Entwicklung	35	5'600.00
Grafische Umsetzung	40	4'800.00
Projektleitung und Koordinationsaufwand	60	8'400.00
Total		59'400.00

Umsetzung in deutscher Sprache. Weitere Sprachversionen müssen separat budgetiert werden.

Folgende Kosten konnten im oben stehenden Budget nicht berücksichtigt werden:

- Die Kosten für die Einführung der Lernsequenzen innerhalb der LehrerInnenweiterbildung oder innerhalb der Ausbildung.
- Druck-/Vervielfältigungskosten, da noch nicht klar ist, in welchem Umfang die zu erarbeitenden Unterlagen gestreut werden oder ob sie in der Schulwarte bezogen werden können.

2.8. Anforderungen an die Umsetzung

Das oben beschriebene Teilkonzept Schulungsangebot ist ein Bildungsangebot mit Auswirkungen auf Lehrpläne und Lehrmittel. Das Schulungsangebot sollte daher bei der Erziehungsdirek-

¹⁵ Es gibt schon viel entsprechendes Material für Jugendliche auf dem Markt. Je nach urheberrechtlicher Situation könnte sich dieser Budgetposten erheblich verändern.

tion angesiedelt werden oder es sollte zumindest eine enge Zusammenarbeit zwischen der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und der Erziehungsdirektion institutionalisiert werden.

Die Umsetzung des Teilkonzeptes Schulungsangebot verlangt Kompetenzen aus verschiedenen Fachgebieten. Fachwissen zum Thema ‚Umgang mit Geld‘ und ‚Finanzkompetenzen‘ kann bei den spezialisierten Beratungsstellen (Verein Schuldensanierung Bern und der Frauenzentrale BE) abgeholt werden. Methodisches Wissen zur Vermittlung der Inhalte muss von pädagogischen Fachleuten aus Didaktik und Methodik beigesteuert werden. Pädagogische Spezialkompetenzen in den Bereichen altersgerechte visuellsprachliche Umsetzung, Aufbau und Redaktion von Lehrmitteln und Lernsequenzen, aber auch Gestaltung von Weiterbildungsangeboten für Lehrkräfte und deren Sensibilisierung für das Thema Finanzkompetenz sind ebenfalls gefragt.

Wenn das nachfolgende Teilkonzept Internetplattform zur Umsetzung gelangt, wäre eine Verlinkung des Schulungsangebots mit den Inhalten der Site sinnvoll. Die Internetplattform könnte als Ergänzung zu den Lehrmitteln, als Möglichkeit zum interaktiven Lernen und als Wissenspool zum Thema dienen.

3. Internetplattform

3.1. Ausgangslage

Junge Menschen durchlaufen unabhängig von ihrer beruflichen Ausbildung Lebensphasen, in denen eine erhöhte Verschuldungsgefahr droht. Daher wird jungen Menschen präventiv eine Internetplattform zur Verfügung gestellt, wo sie gezielte, übersichtlich aufgebaute, ausführliche und trotzdem leicht verständliche Informationen erhalten. Es werden Themen wie ‚selbständiges Wohnen‘, ‚Arbeit und Arbeitslosigkeit‘, ‚Steuererklärung‘, ‚Kauf eines Autos‘ behandelt. Ein besonderes Augenmerk wird dabei immer wieder auf das Thema „Budget“ gerichtet.

3.2. Ziele der Intervention

Die AdressatInnen sollen Fertigkeiten erwerben können, welche im Alltag, z.B. im Umgang mit Behörden, mit Arbeitgebern und Vermietern, aber auch bei der Anschaffung von Konsumgütern nützlich sind.

Die einzelnen zu erwerbenden Kompetenzen werden hier grob umschrieben:

- Die elementare Buchhaltung für die Praxis (Einnahmen versus Ausgaben) verstehen und anwenden können
- Wissen, wie ein Konto funktioniert
- Begriff und Funktion von Rückstellungen sowie Sinn und Zweck von Ersparnissen verstehen können
- Realistische Vorstellungen wichtiger Posten in einem Haushaltsbudget entwickeln (Steuern, Miete, Krankenkasse, Autokosten, Haushaltsausgaben, Ferien usw.)
- Mechanismen des Konsums auf Pump kennen

3.3. Zielgruppe

Mit dem Auftritt im Internet können sowohl junge Menschen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren als auch Eltern, PädagogInnen, JugendarbeiterInnen und Auszubildende sowie weitere interessierte Personen angesprochen werden. In Sprache und Gestaltung wird die Internetseite so aufgebaut, dass sich in erster Linie Jugendliche und junge Erwachsene angesprochen fühlen und gut orientieren können.

3.4. Abgrenzung zu www.maxmoney.ch

Mit www.maxmoney.ch ist eine Internetplattform mit spielerischen, informativen und interaktiven Elementen vorhanden, welche mit ihrer attraktiven Gestaltung junge Leute anspricht. Der Bekanntheitsgrad von www.maxmoney.ch ist hoch.

Warum schlagen wir dennoch vor, eine neue Internetseite zu lancieren?

www.maxmoney.ch genügt den hier formulierten Lernzielen nicht. Das Schwergewicht ist auf das Kaufverhalten und den kompensatorischen Konsum gelegt anstatt auf die Vermittlung von Finanzkompetenzen. Der Ton ist reisserisch und die Sprache anbiedernd, die Haltung moralisierend. Einige Inhalte sind wenig brauchbar (Videoclips, ‚Fettnäpfchen‘), die Informationen sind langfädig, die Budgetvorlagen berücksichtigen die Lebenssituation von Jugendlichen kaum, die Musterbriefe an die Gläubiger sind zu salopp formuliert und im Blog wird kommerzielle Werbung unter die Beiträge gemischt. (Weitere Details zum Angebot siehe Anhang I)

Die Internetplattform nach dem vorliegenden Konzept unterscheidet sich in Stil und Ausdruck von www.maxmoney.ch. Das Augenmerk wird hauptsächlich auf die Förderung von Finanzkompetenz gelegt. Junge Menschen sollen in der Lage sein, fundierte Konsumententscheidungen zu treffen und die daraus resultierenden Konsequenzen zu kennen und richtig einzuschätzen. Die angebotenen Informationen und Hilfestellungen sind fachlich und neutral, weder reisserisch noch moralisierend. Der Bezug zum Thema wird erhöht durch die Wahl der ich-Form im Text. Mit der Ausrichtung des Präventionsangebots auf die Förderung der Finanzkompetenz deckt das vorliegende Konzept deshalb ein Bedürfnis ab, welches von www.maxmoney.ch nicht befriedigt wird.

3.5. Inhalt der Internetplattform

Die Internetplattform enthält verschiedene Elemente, welche den Ratsuchenden helfen, Finanzkompetenz zu erlangen.

Element Budgetspiel (Lernspiel):

Das Budgetspiel spricht Jugendliche und junge Erwachsene auf ihrer jeweiligen Altersstufe an und zeigt anhand einiger für sie aktuellen Beispiele, was bei Konsumententscheidungen beachtet werden sollte und wie sich diese auf das Budget auswirken. Eine ausführlichere Erläuterung zum Budgetspiel befindet sich im Anhang VI.

Im Spiel wird deutlich, welche Auswirkungen Konsumententscheidungen auf ein Budget haben. Dabei werden Vorgaben gemacht, die im Budget eingetragen werden können. Es soll die Möglichkeit bestehen, das Budget und somit auch das Lohnkonto zu überziehen. Entsprechend muss dann natürlich Zins bezahlt werden. Bei jeder Kaufentscheidung soll auch die Möglichkeit des Verzichts oder Aufschubs bestehen.

Im Spiel kann geübt werden, wie ein Budget aufgebaut wird, wie Einnahmen und Ausgaben im Budget eingetragen werden, wie neue Ausgaben integriert werden usw.

Element Budget

Hier wird in einem Text anschaulich gezeigt, an was beim Budgetieren gedacht werden muss und wie ein Budget aufgebaut ist. Schwierigkeiten, die beim Budgetieren entstehen können, werden aufgezeigt. Diverse Fragen werden angesprochen, beispielsweise welche Veränderungen sich aufdrängen, wenn für die neue Arbeitsstelle ein Auto notwendig wird oder wie das Budget nach Familienzuwachs aussieht. Die Vorteile eines Budgets werden aufgezeigt, damit das Budget als sinnvolles Instrument für die eigene Finanzplanung erkannt werden kann.

Je nach Alter und Lebenssituation (Schüler der obligatorischen Schule, Ausbildungszeit, nach der Ausbildung, als junge Familie) sehen Budgets unterschiedlich aus. Es werden verschiedene Budgetvorlagen für den Eigengebrauch angeboten, so dass Jugendliche und junge Erwachsene in unterschiedlichen Lebenslagen erkennen können, auf welche Budgetposten geachtet werden

muss. Beim ersten Budget geht es v.a. darum, zu erfassen, für was Taschengeld, Geldgeschenke und ev. verdientes Geld ausgegeben wird. Bei jungen Leuten ist es sinnvoll, wenn die einzelnen Budgetposten detailliert aufgeführt werden (statt ‚Lebensmittel‘ detailliert aufzuführen: Essen in der Schule, Essen in der Freizeit, Naschereien usw.). So können die NutzerInnen ihren Umgang mit Geld aus dem Budget erkennen lernen und entsprechende Anpassungen machen. Die Budgetvorlagen können ergänzt und den individuellen Bedürfnissen angepasst werden. Die Budgetvorlagen sind als Excel-Tabelle gestaltet, so dass sie auf den eigenen PC herunter geladen und dort ausgefüllt werden können. Man kann sie auch als pdf - Datei herunterladen und beispielsweise im Unterricht verwenden. Weiter steht ein einfaches Kassenblatt zur Verfügung, welches ermöglicht, Einnahmen und Ausgaben tabellarisch zu erfassen (vgl. Kassenblatt von Jugend Cash). Ein Link zur Seite von www.maxmoney.ch ermöglicht, den dort angebotenen Budgetplaner aufs Handy zu laden (www.maxmoney.ch/de/mobile.php). Zudem bietet der Beobachter einen Sackgeldplaner an (<http://sackgeldplaner.ch/login.php>).

Damit die Ratsuchenden rasch Hilfe holen und Fragen zum Thema stellen können, befindet sich in diesem Kapitel ein Kontaktformular zu den HomepagebetreiberInnen.

In der Linksammlung werden nützliche Beratungsangebote von Budgetberatungsstellen im Kanton Bern aufgeführt.

Element Budgetplaner

Budgetplaner sind Merkblätter zu Budgetfragen, die im html-Format einzeln abgerufen werden können. Sie enthalten Links zu einschlägigen Sites und Beratungsstellen. Sie stehen auch in einer Druckversion zur Verfügung. Die Budgetplaner sind so gestaltet, dass sie am Bildschirm ansprechend und dank strukturiertem Aufbau gut zu lesen sind. Die Budgetplaner bieten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, aber auch Eltern, Lehrpersonen, Jugend- und SchulsozialarbeiterInnen sowie weiteren interessierten Personen Informationen zu budgetrelevanten Fragen. Bei den Budgetplanern werden Sparmöglichkeiten aufgezeigt. Die Budgetplaner klären auf, was geschieht, wenn gesetzliche oder vertragliche Verpflichtungen nicht eingehalten werden oder wenn Optionen zur Budgetoptimierung nicht wahrgenommen werden (Stipendien, Steuererklärung, Krankenkasse usw.).

Themen der Budgetplaner:

- *Taschengeld:* Das Taschengeld gibt immer wieder Anlass zu Diskussionen unter Jugendlichen und zwischen Kind und Eltern. Es soll aufgezeigt werden, wie Taschengeld sinnvoll eingesetzt werden kann. Soll Jugendlichen mit einem erweiterten Taschengeld mehr finanzielle Verantwortung übertragen werden, so finden hier auch Eltern wichtige Informationen und Vorschläge zur Handhabung.
- *Handy:* Damit das Handy nicht zur Schuldenfalle wird, ist es wichtig, dass sich Jugendliche über verschiedene Abo-Möglichkeiten informieren und die rechtlichen Seiten eines Vertragsabschlusses kennen. Ebenfalls thematisiert werden mögliche Folgen günstiger Handykäufe mit langjährigen Verträgen und wie mit ungerechtfertigten Handyrechnungen umgegangen werden kann.
- *Roller:* Beim Roller fallen nicht nur die Anschaffungskosten für das Fahrzeug an, sondern auch Kosten für den Führerausweis, Kleidung und Unterhalt des Fahrzeugs. All dies muss bei der Budgetierung berücksichtigt werden.
- *Lehrlingslohn:* Auf den ersten Lehrlingslohn freuen sich alle Jugendlichen in einer Berufsausbildung. Es werden Themen erläutert wie das Lesen und Verstehen der Abzüge auf der Lohnabrechnung und die zukünftige Verwendung des Lehrlingslohnes.
- *Stipendien und Beiträge aus Fonds:* Jugendliche und junge Erwachsene erhalten hier Auskunft über die Möglichkeit von Stipendien bei der kantonalen Stipendienstelle, aber auch bei privaten Fonds. Die Ratsuchenden wissen, worauf bei Gesuchen geachtet werden sollte.

- *Selbständiges Wohnen:* Wer von zu Hause auszieht, muss vorab Verschiedenes klären: Die Wahl der Wohnform, die Art der Wohnungssuche und nicht zuletzt die Höhe der Wohnkosten, die man zu tragen vermag. Nebst der Miete fallen weitere Kosten an, die im Budget berücksichtigt werden müssen. Ebenso muss an die Gestaltung der Wohnungseinrichtung und deren Finanzierung gedacht werden. Es werden zudem die wichtigsten Bestandteile des Mietvertrages erläutert und diverse Aspekte rund um die Wohnungskündigung aufgezeigt.
- *Arbeit und Arbeitslosigkeit:* Wer weiss, wie man ein Stelleninserat korrekt liest, eine Bewerbung ansprechend gestaltet und das Vorstellungsgespräch vorbereitet, hat es bei der Stellensuche leichter. Heute ist für Jugendliche und junge Erwachsene nicht nur die Arbeitssuche von Bedeutung, für eine wachsende Zahl unter ihnen wird Arbeitslosigkeit zur Realität. Deshalb wird der Umgang mit der Arbeitslosenversicherung in diesem Budgetplaner erläutert.
- *Auto:* Wer ein Motorfahrzeug anschaffen will, hat Alternativen. Verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten (Barkauf, Kreditkauf, Abzahlungskauf, Leasing) werden thematisiert. Car-Sharing wird vorgestellt. Betriebskosten, die nach der Anschaffung eines Motorfahrzeugs anfallen, werden aufgezeigt. Die wichtigsten Punkte im Leasingvertrag werden verständlich erklärt. Die Folgen eines frühzeitigen Ausstiegs aus dem Leasingvertrag werden dargelegt.
- *Steuererklärung:* Das Beispiel einer einfachen Steuererklärung zeigt, welche Unterlagen bereitgestellt werden müssen und an was gedacht werden muss, damit das Ausfüllen der Steuererklärung gelingt. Die heute im Kanton Bern zur Verfügung stehenden Mittel erleichtern dem Steuerpflichtigen nebst dem Ausfüllen der Steuererklärung auch die Berechnung der jährlichen Steuern. Einzuhaltende Fristen und Einsprachemöglichkeiten werden ebenfalls genannt.¹⁶
- *Krankenversicherung:* Der Abschluss einer Krankenversicherung ist in der Schweiz obligatorisch. In diesem Zusammenhang werden die Konsequenzen bei Prämienausständen aufgezeigt und konkrete Sparmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Krankenversicherung genannt.
- *Weiterbildung:* Eine Weiterbildung ist oft mit einem hohen Aufwand an Zeit und Kosten verbunden. Stipendien stehen dafür in der Regel nicht mehr zur Verfügung. Wer eine Weiterbildung plant, muss vorab Verschiedenes klären: Die Finanzierung der Weiterbildungskosten, die zur Verfügung stehende Zeit für die Weiterbildung, die finanzielle Tragbarkeit einer Reduktion des Arbeitspensums, die Auswirkungen auf das Budget.
- *Auslandaufenthalt:* Damit der Auslandaufenthalt nicht zur Schuldenfalle wird, müssen neben den im Ausland entstehenden Kosten auch diejenigen, die in der Schweiz anfallen können, berücksichtigt werden: Prämien der Kranken- und Unfallversicherung, weitere Versicherungsprämien, Steuern, AHV-Beiträge für Nichterwerbstätige und vieles mehr. Es wird aufgezeigt, mit welchen Vollmachten eine Vertrauensperson in der Schweiz ausgestattet werden kann, damit dringende Angelegenheiten während der Abwesenheit geklärt werden können. Eine gute Vorbereitung berücksichtigt auch die spätere Rückkehr: beispielsweise die Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten nach der Rückkehr sowie die Finanzierung des Lebensunterhaltes bis zum Erhalt des ersten Einkommens.
- *Rechnungen, Mahnungen, Inkassobüros, Betreibungen:* Offene Rechnungen sind für Jugendliche und junge Erwachsene ein Thema¹⁷. Verschiedene Zahlungsmöglichkeiten und deren Vor- und Nachteile werden aufgezeigt. Verschiedene Inkassomassnahmen werden erläutert, so dass der Weg von der Rechnung bis zur Betreibung bekannt ist. Die Ratsuchenden sind

¹⁶ Was Staats- und Gemeindesteuern anbelangt, so ist das Steuerrecht kantonal geregelt. In erster Linie soll der Budgetplaner Antworten zu Steuerfragen im Kanton Bern liefern. In einem weiteren Schritt könnten später die Regelungen anderer Kantone ebenfalls Erwähnung finden. In diesem Fall müssten andere Kantone für die Finanzierung des zusätzlichen Aufwandes gewonnen werden.

¹⁷ Streuli Elisa: Verschuldung junger Erwachsener, Auswertung der Internet-Befragung von 500 Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren in der Deutschschweiz. Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Basel 2007.

informiert, welche Inkassokosten von ihnen effektiv übernommen werden müssen und wie sie sich gegen ungerechtfertigte Forderungen wehren können.

- *Betreibung und Lohnpfändung*: Der Weg von der Betreibung bis zur Lohnpfändung wird aufgezeigt. Das betreibungsrechtliche Existenzminimum ist Thema dieses Budgetplaners.
- *Konten und Plastikkarten*: Die verschiedenen Formen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs werden erläutert und Vor- und Nachteile aufgezeigt.
- *Kredit, Leasing, Abzahlungsvertrag (Konsum auf Pump)*: Die wichtigsten Formen des Konsumkredits werden erklärt, so dass Kreditvertrag und Kreditkartenvertrag gelesen und verstanden werden können. Die Auswirkungen von Kreditschulden auf das Haushaltsbudget werden erklärt.
- *Schulden bei Konkubinat und Ehe*: Es wird aufgezeigt, was geschieht, wenn ein Lebenspartner Schulden ins Konkubinat oder in die Ehe bringt. Es wird über die Haftung für diese Schulden informiert sowie die Solidarhaftung erklärt (v.a. bei Miete, Krankenkasse, Steuern). Die Folgen von Schulden auf das eheliche Budget, die Berechnung des betreibungsrechtlichen Existenzminimums in Konkubinat und Ehe werden aufgezeigt.
- *Geburt eines Kindes*: Zur Geburt eines Kindes werden die jungen Eltern über die zu erwartenden finanziellen Veränderungen informiert.

Weitere Themen, die in gleicher Weise aufgegriffen werden können:

- Sozialversicherungen und private Versicherungen
- Ferien
- Trennung, Scheidung

Element Schuldenberatung

Junge Menschen, die sich (mit einem meist relativ geringen Betrag) verschuldet haben, erhalten hier Hilfestellungen, wie sie ihre Schulden in absehbarer Zeit abtragen können. Es werden Budgetfragen, insbesondere Einnahmen, Ausgaben und Sparmöglichkeiten thematisiert. Schulden werden definiert und die Auswirkungen von Verschuldung werden aufgezeigt. Weiter werden Musterbriefe zur Kontaktnahme mit den Gläubigern und zur Vereinbarung von Ratenzahlungen zur Verfügung gestellt. Es wird auch darauf aufmerksam gemacht, dass sich junge Menschen mit Schulden, die nicht mehr in absehbarer Zeit abgetragen werden können, an eine Schuldenberatungsstelle wenden sollten.

Es gibt einen Link zum Verein Schuldensanierung Bern mit einem Kontaktformular.

Element Blog

Hier erhalten junge Menschen die Möglichkeit, Fragen zu stellen, Anregungen zu machen und sich auszutauschen. Der Blog darf für die Nutzer durchaus auch lustvoll sein. Die Fragen werden von einer Fachperson beantwortet. Es kommt eine Diskussion zustande zwischen Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Fachpersonen, Eltern, Lehrpersonen usw. Die Ratsuchenden haben auch die Möglichkeit, sich direkt an eine Fachperson zu wenden.

Der Blog muss von den Betreibern regelmässig redaktionell betreut werden. Beiträge mit unpassendem Inhalt müssen zudem rasch entfernt werden können.

Element Links

Eine Liste mit Links und Adressen zu einschlägigen Schulden-, Budget-, Jugendberatungsstellen etc. ist vorhanden.

3.6. Struktur der Internetplattform

Das Alterssegment von 12 bis 25 Jahren ist sehr breit. Junge Menschen möchten in dieser Zeit unterschiedlichste Fragen rund ums Geld geklärt haben. Themen, die für eine 18-jährige Person von grossem Interesse sind, kümmern eine 12-jährige aber noch kaum. Dies stellt besondere Anforderungen an die Struktur der Internetseite.

Die Internetseite soll deshalb so aufgebaut sein, dass der Inhalt der Seite leicht erkennbar ist und der Zugriff zu den einzelnen Inhalten rasch erfolgen kann. Weiter soll eine Aufteilung nach Altersgruppen (12, 16, 18 und 22+) erfolgen. Jeder Altersgruppe werden ein entsprechendes Spiel, Budget und Budgetvorlage sowie die relevanten Budgetplaner zugewiesen, so dass die Inhalte auch über die jeweilige Altersgruppe geöffnet werden können.

Eine grobe Ansicht zur Struktur der Internetseite findet sich im Anhang VII.

3.7. Kosten Internetplattform

Einmalige Kosten

	Fr.	Total Fr.
Gestaltung Website inkl. Illustrationen und Fotobearbeitung: Basisdesign, Gestaltung Website, Navigationsstruktur	2'000	
Design für Rubrik 12-jährige	1'600	
Design für Rubrik 16-jährige	1'600	
Design für Rubrik 20-jährige	1'600	
Design für Rubrik 22+	1'600	8'400
Webdesign: Umsetzung des Designs für Typo3 (Basiskosten inkl. Homepage)	500	
Umsetzung des Designs für 4 Rubriken (12-22+)	400	900
Installation CMS Typo 3 + Programmierung zur Bearbeitung der Inhalte	540	540
Budgetspiel: Redaktion von 1 Budgetspiel mit 3 Themen (12-j)	1'400	
Redaktion von 1 Budgetspiel mit 3 Themen (16-j)	1'400	
Redaktion von 1 Budgetspiel mit 3 Themen (20-j)	1'400	
Redaktion von 1 Budgetspiel mit 3 Themen (22+)	1'400	5'600
Grundprogrammierung Budgetspiel	1'100	
Programmierung von 12 Themen (pro Thema Fr. 110)	1'320	2'420
Budget: Entwicklung von 4 verschiedenen Budgets	1'600	
Redaktion Budgetplaner ‚Budget‘	2'000	3'600
Budgetplaner: Pro Budgetplaner: Redaktion	2'800	
Einfache Fotografie	200	
Layout inkl. Anpassungen	300	
Autorenkorrekturen	200	
Administration	300	
<i>Entwicklungskosten pro Budgetplaner</i>	<i>3'800</i>	
Entwicklung von 12 Budgetplanern		45'600
Umsetzen auf Website	530	530
Schuldenberatung: Redaktion	2000	
Musterbriefe	1400	
Kontaktformular zum Verein Schuldensanierung Bern	220	3'620
Links: Erstellen einer Linkliste	1400	
Umsetzung auf Website	110	1'510
Weitere Kosten: Weitere Kosten für Internetseite	500	
Promotionsaufwand	500	1'000
Total		73'720

Wiederkehrende Kosten (jährlich)

Für die Betreuung vom Blog, die Triage der Kontaktanfragen und die laufende Aktualisierung der Homepage wird mit einem Aufwand von max. 8 Std. pro Woche gerechnet. Dies entspricht einem Arbeitspensum von 20%.

Wiederkehrende Kosten (5-jährlich)

	Fr.	Total Fr.
Aktualisierung Design alle 5 Jahre, Erneuerung Software		5'000

Ein Angebot im Internet lässt sich nicht auf ein kleines, geographisches Gebiet begrenzen. Es stellt sich daher die Frage, ob für die Finanzierung eines solchen Präventionsangebots weitere Träger in der Deutschschweiz gefunden werden können.

3.8. Bekanntmachen der Internetplattform

Einfach und günstig ist die Bekanntmachung der Internetseite über Berichte in Tageszeitungen (Bund, BZ und regionale Zeitungen) sowie in Gratiszeitungen (Migros, Coop, 20 Minuten, usw.), die mit hohen Auflagen viele Haushalte erreichen.

Sozialberatungsstellen von Gemeinden, Kirchgemeinden und Arbeitgebern sowie Jugendfachstellen können mit einem Schreiben informiert werden.

Ein Flyer im Kreditkartenformat mit der Internetadresse könnte breit gestreut werden. Dies ist allerdings mit Kosten für Grafik und Druck verbunden.

3.9. Anforderungen an die Umsetzung

Die Umsetzung des Teilkonzeptes Internetplattform kann in eine Entwicklungs- und eine Betreuungsphase gegliedert werden. In beiden Phasen sind Kompetenzen aus diversen Fachgebieten gefragt.

In der Entwicklungsphase müssen die Inhalte bereitgestellt werden. Dieses Fachwissen kann beim Verein Schuldensanierung Bern eingeholt werden. Für die altersgerechte, entwicklungs-spezifische sprachliche und methodische Gestaltung müssten Pädagogen herangezogen werden, eventuell in Zusammenarbeit mit Jugendlichen. Für die grafische Umsetzung, der wir ein besonderes Gewicht beimessen, müsste eine Fachperson mit Erfahrung in diesem Alterssegment gesucht werden. Für die Übertragung ins Web, insbesondere für die Umsetzung der interaktiven Elemente, müssen Webdesigner und Programmierer herangezogen werden. Die Werbung für die Plattform kann durch externe Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden.

In der Betreuungsphase steht die kontinuierliche inhaltlich-fachliche Betreuung der Site an, die durch den Verein Schuldensanierung Bern gewährleistet werden könnte. Für die Betreuung des Blogs und der Kontaktanfragen eignen sich Personen, die sowohl über Fachkompetenz im Umgang mit Geld und Schulden als auch über kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit jungen Menschen verfügen.

4. Freiwillige begleitete Einkommensverwaltung¹⁸

4.1. Ausgangslage

Viele junge Menschen sind mit ihren administrativen Aufgaben überfordert. Dies führt oft zu Überschuldungssituationen; entsprechende Rückmeldungen von Budgetberatungsstellen, Jugendfachstellen und Schuldenberatungsstellen zeigen dies auf.

Die öffentliche Sozialhilfe kann in der Regel keine freiwilligen begleiteten Einkommensverwaltungen mehr anbieten und die Errichtung von vormundschaftlichen Massnahmen ist mit einem

¹⁸ Dieses Konzept lehnt sich an das Angebot des Sozialamtes der Stadt Luzern an, das sich seit über 5 Jahren bewährt.

hohen administrativen Aufwand verbunden. Für die KlientInnen bedeutet eine vormundschaftliche Massnahme häufig einen grösseren Einschnitt in ihre Selbständigkeit. Die Vermittlung von Finanzkompetenzen ist in diesem Rahmen aufgrund der vorhandenen Zeitressourcen nur bedingt möglich. Die freiwillige begleitete Einkommensverwaltung bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine zeitlich befristete Hilfestellung bei der Regelung ihrer finanziellen und administrativen Angelegenheiten mit dem Ziel, die Betroffenen zur selbständigen Übernahme dieser Aufgaben zu befähigen.

4.2. Ziele der Intervention

Vermitteln und kontrolliertes Einüben von Finanzkompetenzen entsprechend den individuellen Möglichkeiten der Ratsuchenden. Die Ratsuchenden können sich dadurch vor Überschuldungsgefahren schützen und in finanziellen Belangen ihr Leben möglichst autonom verwalten.

4.3. Zielgruppe

Eine begleitete Einkommensverwaltung ist nicht nur für junge Menschen ein hilfreiches Angebot. Auch viele ältere Personen, Alleinstehende und insbesondere Familien wären auf diese Dienstleistung angewiesen. Wie die Erfahrung des Vereins Schuldensanierung Bern zeigt, äussern immer wieder Ratsuchende den Wunsch nach einer begleiteten Einkommensverwaltung, scheuen aber den Schritt zu einer vormundschaftlichen Massnahme. Im Rahmen der Überschuldungsprävention für Jugendliche und junge Erwachsene muss das Angebot einer begleiteten Einkommensverwaltung daher eingeschränkt werden auf folgende Zielgruppe:

Junge Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, deren Wohnsitz im Kanton Bern liegt, und die

- über ein existenzsicherndes Einkommen verfügen,
- Probleme bei der Verwendung und Einteilung ihres Einkommens haben, die vielleicht schon zu einer Überschuldungssituation geführt haben,
- mit den administrativen Aufgaben im finanziellen Bereich überfordert sind und Unterstützung beim Einüben von Finanzkompetenzen und der Erledigung ihrer persönlichen Administration brauchen,
- bereit zur freiwilligen Zusammenarbeit sind.¹⁹

4.4. Vorgehen

Eine begleitete Einkommensverwaltung soll in einem Zeitrahmen von 18-36 Monaten abgeschlossen werden. Die Dauer hängt von der individuellen Ausgangslage und den jeweiligen Ressourcen der Hilfesuchenden ab. Zur Kostenoptimierung soll eine Aufgabenteilung zwischen administrativen Arbeiten und sozialarbeiterischen Interventionen angestrebt werden.

Die Fallaufnahme geschieht durch eine Telefonhotline, einen E-Mail-Briefkasten oder via Vermittlung durch informierte Stellen wie beispielsweise Sozialdienste, Jugendfachstellen oder Budgetberatungsstellen, die bereits Vorabklärungen durchführen.

In der *Aufnahmephase* wird die finanzielle Situation erfasst und gemeinsam mit dem/der KlientIn ein realistisches individuelles Budget erarbeitet, das eine Neuverschuldung verhindert und eventuell bestehende Schulden erfasst. Je nach Situation und Bedarf werden Abzahlungsvereinbarungen mit Gläubigern getroffen.

¹⁹ Genaue Kriterien, welche Personen betreut werden können und welche nicht, müssen noch entwickelt werden.

In der die Aufnahmephase abschliessenden *Standortbestimmung* wird über eine weitere Zusammenarbeit entschieden und gegebenenfalls eine individuelle Zielvereinbarung erarbeitet. Diese wird regelmässig in den Beratungsgesprächen überprüft. In einem Zusammenarbeitsvertrag werden die wechselseitigen Rechte und Pflichten festgelegt. Für die begleitete Einkommensverwaltung wird ein Rückstellungskonto auf den Namen der Klienten eröffnet, auf das sie nicht allein zugreifen können und das zur Erledigung der besprochenen Zahlungen benutzt wird. Der Lebensbedarf der Hilfesuchenden wird auf ein separates Konto überwiesen. Daueraufträge für regelmässige Forderungen wie Miete und Krankenkassenprämie werden eingerichtet.

Die folgende *Phase der begleiteten Einkommensverwaltung* ist in Länge und Zeitaufwand stark von der individuellen Situation der Hilfesuchenden und den vereinbarten Zielen abhängig. Die Dauer beträgt durchschnittlich 12 bis 15 Monate, der monatliche Zeitaufwand beläuft sich auf 2 bis 3 Stunden. Gemeinsam werden Finanzkompetenzen trainiert und Fragen in Beratungsgesprächen geklärt. Hilfe in administrativen Arbeiten erfolgt immer mit dem Fokus auf die zukünftige selbständige Erledigung durch den Klienten, die Klientin.

Bei einem zufrieden stellenden Verlauf der begleiteten Einkommensverwaltung und nach Erreichen der definierten Ziele folgt die *Ablösungsphase*. Die finanzpraktischen Aufgaben werden sukzessive an die KlientInnen übertragen.

Der *Fallabschluss* erfolgt mit Übergabe der Konten an die Hilfesuchenden und mit der Information an mögliche involvierte Institutionen. Es erfolgt ein kurzer Abschlussbericht an die Institution, welche die begleitete Einkommensverwaltung in Auftrag gegeben hat.

Wenn keine genügende Stabilität, Selbständigkeit oder Kooperation erlangt werden kann, wird den Hilfesuchenden eine ihrer Situation besser entsprechende Institution empfohlen und das Mandat wird abgebrochen.

Ein Ablaufschema der begleiteten Einkommensverwaltung befindet sich im Anhang VIII.

4.5. Bekanntmachung des Angebotes

Verschiedene Stellen wie Sozialdienste (öffentliche und private), Betriebsämter, Jugendberatungsstellen, Jugendgerichte, Schulen und Jugendtreffs sowie Budgetberatungsstellen werden in einem Rundschreiben auf das Angebot der freiwilligen begleiteten Einkommensverwaltung für Jugendliche und junge Erwachsene aufmerksam gemacht. Sie erhalten einen Prospekt zur Abgabe an das Zielpublikum.

4.6. Wer führt begleitete Einkommensverwaltungen durch?

Wir empfehlen hier ein Aufgabensplitting, um die Kosten zu optimieren. Wir unterscheiden sozialarbeiterische und administrative Aufgaben. Eine begleitete Einkommensverwaltung mit dem Ziel der Vermittlung von Finanzkompetenzen zur bestmöglichen Befähigung der KlientInnen in die Selbständigkeit bedingt Fähigkeiten in den Bereichen:

- Budgetberatung
- Schuldenberatung
- Sozialarbeiterisches Verständnis im Umgang mit jungen Menschen
- Administration

Diese Ansprüche zeigen auf, dass für die begleitete Einkommensverwaltung im angestrebten Sinne ein Bedarf an sozialarbeiterischen wie auch (kostengünstigeren) administrativen Hilfestellungen besteht.

Für einen reibungslosen Ablauf einer begleiteten Einkommensverwaltung sollte das sozialarbeiterische und administrative Hilfsangebot am selben Ort, in derselben Institution vorhanden sein.

Die Recherchen über bereits vorhandene Angebote von begleiteten Einkommensverwaltungen für unsere Zielgruppe im Kanton Bern haben ergeben, dass ein grosses Bedürfnis vorhanden wäre, aber noch kein entsprechendes Angebot besteht. Die öffentlichen Sozialdienste führen in ihren Leitbildern den Präventionsansatz auf, de facto fehlen aber in der Regel die Ressourcen, um derart aufwändige Aufgaben wahrzunehmen. Die mit vormundschaftlichen Aufgaben betrauten Institutionen versuchen, die Errichtung von Mandaten ausschliesslich für Lohnverwaltungen zu umgehen, weil sie nicht verhältnismässig erscheinen. Ihnen fehlt aber ein Angebot, um Betroffene zu triagieren. Das Intake-Team des Erwachsenen- und Kinderschutz Bern beispielsweise bedauert diese Tatsache sehr. Auch grosse betriebliche Sozialberatungsstellen wie die Personal- und Sozialberatung des Bundes oder die Movis AG können nur in sehr beschränktem Rahmen begleitete Einkommensverwaltungen anbieten. Die meisten angefragten Stellen verfolgen mit der Einkommensverwaltung nicht pädagogische Ziele, sondern die Einkommensverwaltung dient primär als Absicherung für die Rückerstattung von gewährten Darlehen für eine Sanierung.

Es könnten zwei Beratungsstellen ausgemacht werden, die ansatzweise ein entsprechendes Angebot bieten, allerdings in einem sehr kleinen Rahmen. Es sind dies HiFiDi in Spiez (Hilfe in finanziellen Dingen, Reformierte und katholische Kirchgemeinde Spiez, Einzugsgebiet Spiez und Niedersimmental) und die Fondation gad Stiftung (Büro für Schuldenberatung, Lyss, Einzugsgebiet Seeland und vorderer Berner Jura). Auch der Verein Schuldensanierung Bern kennt ein entsprechendes Angebot. Allerdings ist es im Moment auf Personen mit einer Glückspielproblematik beschränkt.

4.7. Kosten der begleiteten Einkommensverwaltung

Initialkosten

Beim Einstieg in das Angebot der begleiteten Einkommensverwaltung muss die beauftragte Institution klären, ob sie über die nötigen institutionellen Voraussetzungen verfügt, wie z.B. eine passende Software. Weiter muss mit einer Bank eine entsprechende Zusammenarbeit aufgebaut werden.

Für die Bekanntmachung des Angebotes wird ein Prospekt erarbeitet und verteilt.

Initialkosten	Fr.	
Schaffung der institutionellen Voraussetzungen, Zusammenarbeit mit einer Bank klären, Wahl der Buchhaltung, interne Schnittstellen usw.	2'000	
Verfassen eines Prospekts inkl. Layout	4'000	
Druck von 1000 Ex.	1'000	
Porti und Verpackung	600	
Administration	400	
Total	8'000	

Laufende Kosten

Ursprünglich sah das Konzept des Sozialamtes der Stadt Luzern eine Fallbelastung in der begleiteten Einkommensverwaltung von 100 Dossiers pro 100 Stellenprozent Sozialarbeit vor. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die festgelegten Ziele mit dieser Fallbelastung nicht erreicht werden können und dass die maximale Fallbelastung für eine erfolgreiche Arbeit bei ca. 60 Dossiers pro 100 Stellenprozenten liegt.

Wünschenswert ist eine dreijährige Pilotphase mit einem Kontingent von laufend zehn finanzierten begleiteten Einkommensverwaltungen. Bei einem durchschnittlichen monatlichen Zeitauf-

wand von 2.85 Stunden pro Einkommensverwaltung (Durchschnitt über alle Phasen) und einem Stunden-Vollkostenansatz von Fr. 138.00 ergäbe dies monatliche Kosten von Fr. 3'933.00 respektive Fr. 47'196.00 pro Jahr.

Die Pilotphase dient zum Aufbau der Vermittlungskanäle und der Verbesserung der quantitativen Bedarfsabklärung. Da noch keine verlässlichen Zahlen vorhanden sind, kann erst in der Pilotphase der Bedarf eruiert werden.

Der Prozentsatz der Fälle, die den Schritt von der Fallaufnahme in die effektiv begleitete Einkommensverwaltung gehen, wird ebenfalls in der Pilotphase ersichtlich. Weiter kann geklärt werden, wie hoch der Nachbetreuungsbedarf bei abgeschlossenen Dossiers ist, sei es für punktuelle Beratung bei Engpässen, sei es für Unterstützung beim Ausfüllen der Steuererklärung oder anderen administrativen Aufgaben (z.B. im Krankenkassenwesen).

Erste Erfahrungen mit eventuellen Rückfällen könnten zudem zu einer genaueren Einschätzung der benötigten Beratungskapazität führen.

Weiter ist zu untersuchen, inwiefern die zentral angebotene begleitete Einkommensverwaltung den Bedürfnissen und Lebensumständen von jungen Menschen im ganzen Kantonsgebiet gerecht wird. Es ist vorstellbar, dass ein dezentrales Angebot angestrebt werden muss, das einen einfacheren Einstieg erlaubt und bei monatlichen Kontakten den Zeit- und Finanzaufwand für die LeistungsempfängerInnen in einem bescheidenen Rahmen hält.

Laufende Kosten Pilotphase	Fr. / Monat	Fr. / Jahr
Durchschnittliche Kosten pro begleitete Einkommensverwaltung: 2.85 h /Monat	393	4'720
Pilotphase: 10 laufende begleitete Einkommensverwaltungen à 2.85 h /Monat	3'930	47'200

Kosten Evaluation Pilotphase

Zum Abschluss der dreijährigen Pilotphase wird ein Evaluationsbericht erstellt, der als Basis für das zukünftige Angebot gelten kann. Daraus wird ersichtlich, wie gross, welcher Art und an welchem Ort ein Bedarf abdeckendes und zielgerichtetes Beratungsangebot sein müsste.

	Fr.	
Auswertung der Pilotphase und Verfassung des Evaluationsberichts	2'760	

4.8. Finanzierung

Nach unserer Einschätzung dient das Angebot einer freiwilligen Einkommensverwaltung gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Interessen. Es sollte mit staatlichen Geldern gefördert werden, denn es bringt der öffentlichen Hand Einsparungen von möglichen Folgekosten beispielsweise in den Bereichen Erwachsenenschutz, Sozialhilfe, Arbeitslosenunterstützung, Gesundheitswesen und generiert zusätzliche Steuereinnahmen²⁰. Wenn sich das Angebot nur an Selbstzahler richten würde, wäre das potentielle Zielpublikum zu stark eingeschränkt.

²⁰ Vgl. dazu Haber, Gerda: Projektbericht ‚Konzept für die Schuldenberatung im Kanton Bern‘, Kapitel 8, Kosten und Nutzen der Schuldenberatung, 2006.

4.9. Anforderungen an die Umsetzung

Wie im Kapitel 4.6 bereits erläutert, sollte aus Kostengründen eine Aufgabenteilung zwischen sozialarbeiterischen und administrativen Aufgaben angestrebt werden. Im sozialarbeiterischen Bereich müssen neben spezifischem Fachwissen betreffend Finanzkompetenzen methodische Kenntnisse im Umgang mit jungen Menschen verlangt werden. Informations- und Werbematerial für das Angebot kann unter Beizug externer Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit gestaltet werden.

5. Überprüfung der Wirksamkeit

5.1. Wirkungsziele

Folgende Wirkungsziele werden angestrebt:

1. Das Präventionsangebot ist bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, an den Schulen sowie bei einschlägigen Beratungsstellen bekannt.
2. Das Überschuldungsrisiko in der primären Zielgruppe ist zurückgegangen.

5.2. Indikatoren

Die Erreichung dieser Wirkungsziele kann mittels folgender Indikatoren erfasst werden:

1. Bekanntheit des Angebotes

Schulungsangebot:

- Anzahl der Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen zum Thema und Anzahl der KursteilnehmerInnen
- Behandlung des Themas in den im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 überarbeiteten Lehrmitteln

Internetplattform:

- Häufigkeit der Internetbesuche

Freiwillige begleitete Einkommensverwaltung:

- Anzahl Anträge für Einkommensverwaltungen

2. Rückgang des Überschuldungsrisikos durch erlangte Finanzkompetenz:

- Erfüllung der Mitwirkungspflichten bei der Steuererklärung: Statistische Auswertung der Anzahl Ermessenstaxationen in der Zielgruppe durch die Steuerverwaltung.
- Rückgang der Ausstände in der obligatorischen Krankenversicherung: Statistiken der Krankenversicherungen.
- Rückgang von Betreibungen gegenüber Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Statistiken der Betreibungsämter.
- Allgemeine Finanzkompetenzen: Schriftliche Umfrage bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in denen eruiert wird, wie weit sie über Zahlungswissen verfügen und wie weit sie wissen, wie ein Budget erstellt und umgesetzt wird.

IV Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Konzept für Schuldenberatung im Kanton Bern vom November 2006 wurde festgestellt, dass Überschuldung nicht nur ein individuelles, sondern vor allem auch ein gesellschaftliches und strukturelles Problem ist. Im Kanton Bern gab es zu dieser Zeit kaum Angebote zur Verschuldungsprävention, weil weder Geld noch Ressourcen dafür vorhanden waren²¹. In der Folge erteilte die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern im Jahr 2008 dem Verein Schuldensanierung Bern den Auftrag, ein Konzept zur Überschuldungsprävention für Jugendliche und junge Erwachsene im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern zu erstellen.

Studien und Umfragen haben gezeigt, dass ein erhöhtes Überschuldungsrisiko dann besteht, wenn junge Menschen nicht über genügend Finanzkompetenzen verfügen. Die Möglichkeit, früh Finanzkompetenzen zu erwerben, kann Menschen am Anfang ihrer Selbständigkeit vor den langjährigen und weit reichenden Konsequenzen einer Überschuldung bewahren. Die bis anhin bestehenden Präventionsangebote greifen diese Problematik zu wenig auf und konzentrieren sich hauptsächlich auf Konsumverhalten und kompensatorischen Konsum sowie auf den Einfluss der Werbung.

Überschuldungsursachen finden sich sowohl auf der gesellschaftlichen als auch auf der individuellen Ebene. Da die Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungsprozesse schwierig und langwierig ist, haben wir uns beim vorliegenden Konzept entschieden, das Individuum zu stärken und Massnahmen vorzuschlagen, welche auf der individuellen Ebene wirken. Das Konzept geht davon aus, dass spektakuläre Kampagnen keine geeigneten Interventionsmethoden sind, wenn auf breiter Front alltagstaugliche Finanzkompetenzen vermittelt werden sollen, von denen die Adressaten über die Adoleszenz hinaus profitieren sollen.

1. Interventionsinstrumente

Wir schlagen drei Interventionsinstrumente vor:

- Mit einem Schulungsangebot wird das Thema ‚Umgang mit Geld‘ in den Unterricht integriert, so dass eine Sensibilisierung für das Thema stattfindet und erste Finanzkompetenzen erlangt werden können (Primärprävention).
- Eine Internetplattform bietet Informationen, Unterlagen und Übungsmöglichkeiten, die Jugendliche und junge Erwachsene in einer Lebensphase mit erhöhtem Überschuldungsrisiko abrufen können (sekundäre Prävention).
- Mit der begleiteten Einkommensverwaltung steht ein Angebot zur Verfügung, das vor allem jungen Menschen dient, die bereits Erfahrung mit Überschuldung gemacht haben (tertiäre Prävention). Ratsuchende werden in einem längeren Prozess begleitet und Finanzkompetenz wird in persönlicher Beratung vermittelt und eingeübt. Sie werden befähigt, ihr Leben in finanziellen Belangen autonom zu verwalten.

Die vorgesehenen Massnahmen sind im ganzen deutschsprachigen Kantonsgebiet leicht zugänglich und erreichen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in verschiedenen Lebenssituationen. Ziel der Präventionsmassnahmen ist immer die Förderung der Finanzkompetenz. Damit soll Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Instrumentarium zur Verfügung gestellt werden, das sie befähigt, fundierte Konsumententscheidungen zu fällen. Sie können die daraus resultierenden Konsequenzen abschätzen.

²¹ Haber, Gerda: Projektbericht „Konzept für die Schuldenberatung im Kanton Bern, erstellt im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, November 2006.

2. Priorisierung

Die drei Interventionsinstrumente ergeben zusammen ein umfassendes Präventionskonzept, jedes Teilkonzept ist aber auch einzeln umsetzbar. Fehlen für die Umsetzung des Gesamtkonzeptes die finanziellen Ressourcen, priorisieren wir das Interventionsinstrument Internetplattform. Auf einer Internetplattform können zur Förderung der Finanzkompetenz Informationen und Arbeitsunterlagen bereitgestellt und Übungsmöglichkeiten angeboten werden. Zudem können über eine Internetplattform die Zielgruppe sowie Eltern, Fachpersonen und weitere Interessierte am effizientesten erreicht werden.

3. Realisierung

Zur Realisierung dieses Konzepts braucht es die Einsicht zur Notwendigkeit einer Überschuldungsprävention, ergänzend zu den bestehenden Angeboten, und die Bereitschaft, dafür finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.

Wo es um die Integration des Themas „Umgang mit Geld“ in den Unterricht geht, muss die Erziehungsdirektion eine Schlüsselrolle übernehmen - bei der Einbindung der Thematik in den Lehrplan 21 ebenso wie bei der Implementierung des Lehrstoffes im Unterricht, u.a. in neuen Lehrmitteln. Die Fachleute aus den Bereichen Budget- und Schuldenberatung sollten beigezogen werden, wenn es darum geht, die zu erwerbenden Kompetenzen zu umschreiben.

Zur Realisierung der Internetplattform sollten Fachleute aus den Bereichen „Webpublishing“, „Pädagogik“ und „Schulden- und Budgetberatung“ hinzugezogen werden. Auch hier kann es nicht die Sache der Gesundheits- und Fürsorgedirektion allein sein, ein Projekt zu installieren. Die Erziehungsdirektion sollte das Projekt ebenso mittragen, wie die Finanzdirektion, welche vor allem beim Thema „Einkommenssteuern“ ein eigenes Interesse an einer wirksamen Präventionsarbeit hat.

Die begleitete Einkommensverwaltung sollte an Institutionen aus der Budget- und Schuldenberatung übertragen werden, welche bereits Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt haben. Zur Finanzierung dieser Präventionsmassnahme sollte neben der Gesundheits- und Fürsorgedirektion vor allem die Finanzdirektion hinzugezogen werden, welche ein ureigenes (fiskalisches) Interesse am Erfolg der Präventionsarbeit hat.

Dank

Wir danken der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern für den Auftrag zur Entwicklung dieses Konzeptes.

Wir danken den Jugendfachstellen und Beratungsstellen, die sich an der Umfrage beteiligten und den Jugendlichen der Betriebsgruppe des Gaskessels Bern für das aufschlussreiche Gespräch.

Dank gebührt Karin Tanner und Christian Spieler von der freiwilligen Einkommensverwaltung, Sozialamt der Stadt Luzern.

Wir danken allen, die uns mit Informationen und Unterstützung bei der Erstellung dieses Konzeptes beigetragen sind.

Den Mitgliedern der Steuergruppe möchten wir besonders danken für ihre fachkundige Begleitung.

Wir danken Dorothea Billeter von der Frauenzentrale BE für ihre Mitwirkung.

Ein besonderer Dank gehört Klaus Rohrer, der uns als Coach in der Startphase wichtige Impulse gegeben hat.

Dem Verein Schuldensanierung Bern danken wir für das entgegengebrachte Vertrauen.

Bern, im August 2009

Die Projektleitung:

Caterina Costantino
Dipl. Sozialarbeiterin HFS

Noémie Zurn-Vulliamoz
Dipl. Sozialarbeiterin FH

Anhang

Anhang I:	Bestehende Präventionsangebote	35
Anhang II:	Umfrage Jugendverschuldung bei Jugendfachstellen	42
Anhang III:	Massnahmenkatalog Interventionsinstrumente	45
Anhang IV:	Lernsequenzen Schulungsangebot	54
Anhang V:	Liste bestehender Schulungsunterlagen	56
Anhang VI:	Budgetspiel	57
Anhang VII:	Struktur der Internetseite	59
Anhang VIII:	Ablaufschema Einkommensverwaltung	60

Anhang I: Bestehende Präventionsangebote und deren kritische Beurteilung

Internetseiten

www.maxmoney.ch: Seite von Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel. Auf Deutsch und Französisch, grafisch toll gestaltet. Im Ton schrill, in der Haltung moralisierend. Ein Budgetplaner lässt sich für Fr. 1.00 aufs Handy laden. Der Planer kann nicht angeschaut werden. Einige Inhalte sind zwar dekorativ (Videoclips, Fettnäpfchen), aber wenig brauchbar. Viele wichtige Informationen finden sich in den Tools. Teilweise richten sich diese an die Eltern. Inhaltlich ist das Kapitel Tool sehr textlastig und langfädig (15-seitige pdf-Dateien). Die Musterbriefe sind zu salopp formuliert, um sie an Gläubiger zu schicken. Unkontrolliertes Konsumverhalten und Sparmöglichkeiten werden schwergewichtig behandelt. Dr. Budget ist ein Blog. Unter anderem erhalten Firmen hier die Möglichkeit, sich zu platzieren (Beispiel: ‚Bücherwürmer aufgepasst. Günstig zu Lese- und Ohrenfutter kommst du in Antiquariaten‘. Unter ‚mehr dazu...‘ landet man auf der Homepage von www.zvab.com und kann dort gleich Bücher bestellen... Weiteres Beispiel: Modeln für Normalos. (Tipp von Aykan). Auch Normalos sind immer mal für Modeljobs gefragt. Warum nicht das Sackgeld damit verbessern? Aber Vorsicht. Schau genau hin, ob eine Agentur seriös arbeitet. Aykans Agentur ist ein gutes Beispiel. Unter ‚mehr dazu...‘ platziert Aykan dann gleich seine Homepage...)

www.147.ch: Seite von Pro Juventute. Viele Infos zu unterschiedlichen Themen. Das Schwergewicht liegt bei der Förderung der Sozialkompetenz und nur am Rand in der Förderung der Finanzkompetenz. Das Thema Geld ist nicht auf Anhieb zu finden. Es ist im Kapitel Freizeit + Gesellschaft eingeordnet. Es werden die Themen Taschengeld, Budget, Kredit, Leasing, Plastikgeld, Handy + Internet zum Teil rudimentär und nicht immer korrekt (unter Kredit wird angegeben, dass die Zinsen bis zu 18% betragen können) behandelt. Unter ‚Taschengeld‘ und ‚Budget‘ finden sich Links zu www.maxmoney.ch, www.budgetberatung.ch, www.my-money.ch, www.asb-budget.ch. Weitere Links: www.budgetgame.ch, www.schulden.ch.

www.tschau.ch: Seite von Infoklick.ch, initiiert von der Gesundheitsförderung Schweiz. Hier findet sich das Thema Geld unter ‚Schule + Job‘. Inhaltlich identisch mit www.147.ch.

www.budgetberatung.ch: Die Homepage von Budgetberatung Schweiz, der Dachorganisation der Budgetberatungsstellen. Viele gute Informationen zu Budgetfragen und Budgetvorlagen. Die Informationen richten sich an Erwachsene. Interessant sind die Merkblätter, die jedoch nicht ganz einfach zu finden sind. Zum Thema Kinder und Jugendliche finden sich Informationen über Taschengeld, Einteilung des Lehrlingslohns, Kosten zum Studium, Kostgeld, Kosten eines Rollers und Schulden. Das Merkblatt zum Thema Schulden beschränkt sich auf eine A4-Seite mit einem Hinweis auf MAX.MONEY.

www.my-money.ch: Präventions-Seite der Intrum Justitia AG. Es finden sich ein Budgetrechner für Erwachsene und für Jugendliche, knappe Informationen zu Themen wie Auto/Leasing, Konsumkredit, Handy, Taschengeld, Schuldenfallen (aufgeteilt in Risikogruppen, Risikoverhalten, Kaufsucht), Spartipps, Inkasso, wobei die Inkassomethoden von Intrum Justitia erklärt werden. Viele Berechnungsvorlagen auf Excel, die jedoch kaum lesbar sind. Die Seite wird v.a. immer wieder im Zusammenhang mit Verschuldungsprävention bei Jugendlichen genannt, weil Intrum Justitia seit einigen Jahren einen Wettbewerb zum Thema anbietet.

www.swisschoolaward.ch: Wettbewerbsseite von Intrum Justitia AG. Die Seite ist in 3 Teilen aufgebaut: Schülerteil, Lehrerteil und Wettbewerb. Im Schülerteil finden sich knappe Informationen zu Themen wie Taschengeld, Lohn und Spartipps. Unter Prävention wird das Führen einer eigenen Buchhaltung verstanden (u.a. der Tipp: die Rechnungen sollen so geordnet werden, dass sie termingerecht bezahlt werden), im Schulden-ABC wird nur über Betreuung und Konkurs gesprochen. Links zu Schuldenberatungsstellen oder zum Dachverband Schuldenberatung Schweiz fehlen. Im Lehrerteil finden sich Unterrichtsmaterial, Arbeitsblätter und Audiomaterial für die Schule (Video über Stefan Anghern, Fernsehsendungen,

in denen u.a. Intrum Justitia als grösste Inkassofirma erwähnt wird). Das Schwergewicht ist auf Kaufsucht und Werbung gelegt. Im Kapitel Prävention werden v.a. Fernsehsendungen zum Thema aufgeführt. Die Botschaft: Schulden machen ist unfair. Im dritten Teil wird über die bis anhin durchgeführten Wettbewerbe informiert.

www.budgetgame.ch: Ein Projekt von Postfinance. In einem Spiel erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit, die Band Core22 zu managen. Das Spiel läuft in der Regel mehrmals pro Jahr, wobei während 6 Wochen wöchentlich eine neue Spielrunde im Internet aufgeschaltet wird. Jede Spielrunde ist in einen Lern- und einen Spielbereich aufgeteilt. Die Lernclips vermitteln Informationen zum Thema ‚Umgang mit Geld‘. Weiter bietet die Seite eine 20-seitige pdf-Datei an mit Lernmodulen für den Unterricht zu den Themen Budget, Konto, Einzahlungsscheine, Plastikgeld, Online-Banking und Zahlungsaufträge.

www.schulden.ch: Homepage des Dachverbandes Schuldenberatung Schweiz. Informationen und Tipps zu den Themen Budget, Spartipps, Schulden ordnen, kommerzielle Sanierer und Inkassobüros, Kredit/Leasing, Schuldensanierungen etc. Die Informationen richten sich an Erwachsene. Auf der Homepage befindet sich ein Link zu www.maxmoney.ch.

www.moneymix.ch: Ein Präventionsprojekt gegen die Jugendverschuldung des Regionalverbandes Berner Raiffeisenbanken. Jugendliche sollen damit zu verantwortungsvollem Umgang mit Geld angeleitet werden und anschliessend das Thema als MultiplikatorInnen in ihre Klassen tragen. Der erste Kurs fand im Herbst 2008 statt, der zweite Kurs ist für Herbst 2009 geplant. Partner des Projektes sind 25 Berner Raiffeisen-Banken sowie Helvetia Versicherungen. Als Referenten haben am ersten Kurs mitgewirkt: Bernhard Zaugg von der Fachstelle Schuldensanierung Berner Oberland, René Sieber, Leiter Back Office der Raiffeisenbank Thunersee-Süd, Rahel Dolder, Lehrerin an der Sekundarschule Spiez, Heinz Schürch, selbständiger Kommunikationsleiter und Erwachsenenbildner, Markus Bösiger, Verkaufsleiter der Helvetia Versicherungen. Themenschwerpunkte waren ‚Konsum‘ und ‚Budget‘, sowie ‚Werbung‘ und ‚Versicherungen – wozu?‘. Anschliessend wurden in den Klassen Feedbackbögen verteilt. Die Auswertung findet sich auf der Homepage. Inhalt und Themen wurden von den Schülern hauptsächlich als gut und interessant empfunden. Als Lerneffekt gaben die Schüler hauptsächlich an, dass sie in Zukunft ein Budget erstellen, den Sparbetrag erhöhen und besser darauf achten wollen, wofür sie in Zukunft ihr Geld ausgeben.

Es bestehen weitere, zum Teil lokale Angebote wie z.B. Multiplikatorenbildung im Rahmen von Peer-Education (InTeam Basel in Zusammenarbeit mit plusminus), Elterninformation zum Thema Gelderziehung (Aargau, Zürich), Schuldenpräventionskampagne der Betreibungsämter in Stadt und Kanton Zürich etc.

www.schulden.ch/mm/Konsumtiger.pps. **Erziehung zum Konsum. Ein ‚Ratgeber‘ für Eltern und andere Personen, welche sich der Konsumerziehung widmen.** Eine Powerpoint-Präsentation der Fachstelle für Schuldenfragen Luzern. Äusserst zynisches Produkt, nicht zu empfehlen.

www.moneybasics.ch: Eine Präventionsseite der GE Money Bank, erstellt in Zusammenarbeit mit dem Verein Schuldensanierung Bern, mit dem Ziel, den bewussten Umgang mit den finanziellen Mitteln zu erleichtern. Die Informationen sind gegliedert in Lebenssituationen (von Autokauf bis Pensionierung), Budget & Bank sowie Kredit & Konsum. Viele gute Informationen, richtet sich jedoch nicht ausdrücklich an junge Leute.

www.iconomix.ch: Ein Bildungsangebot der Schweizerischen Nationalbank zu ökonomischen Grundprinzipien und Denkweisen. Es gibt zwei unterschiedliche Angebote. Einerseits findet man verschiedene Arbeitsmaterialien, die im Unterricht eingesetzt werden können. Andererseits werden ganze Module für mehrere Unterrichtseinheiten angeboten. Die Unterlagen können alle als pdf-Dateien heruntergeladen werden. Inhaltlich soll v.a. Finanzwissen gefördert werden. Beim vorliegenden Angebot geht es jedoch wenig um die Förderung der Finanzkompetenz im persönlichen Bereich.

Handfestes

MAX.MONEY. Box mit Buch, Magazin und CD-Rom. Plusminus, Budget und Schuldenberatung Basel (Hg.), Christoph Merian Verlag, Basel 2004. Im Buch befinden sich unterschiedlichste Texte zum Thema Geld. Richtet sich eher an Erwachsene. Einzelne Texte sind für den Einsatz im Unterricht geeignet (ergänzend, einleitend). Das Magazin ist ebenso toll aufgemacht wie das Buch. Es finden sich Texte zum Thema Geld von bekannten Persönlichkeiten. Die Informationen unter ‚Aktion Wissen‘ kommen hingegen trocken und langfädig daher. Der Inhalt der CD-Rom findet man grösstenteils auch auf der Internetseite. Im Kapitel ‚Werkstatt‘ finden sich weitere spielerische Elemente wie den Schuldenheiligen, Konsumbonbons und das Armutszeugnis. Es finden sich Budgetvorlagen als Excel-Tabellen, die jedoch relativ kompliziert aufgebaut sind und einige Vorkenntnisse voraussetzen. Zudem fehlen Anleitung und Erklärungen dazu. Es findet sich weiter eine Anleitung für Lehrpersonen, wie das Thema im Unterricht eingesetzt werden kann, wobei der Vorbereitungsaufwand für die Lehrpersonen mit dieser Anleitung sehr hoch bleibt. Die Haltung von MAX.MONEY ist moralisch. Die Botschaft an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist ganz klar: Schulden machen ist gefährlich.

Themenkoffer ‚Umgang mit Geld‘. Fachstelle für Schuldenberatung Graubünden, Chur und Fachstelle für Schuldenfragen Aargau, Aarau (Hg.). Der Themenkoffer enthält Lehrmittel und Praxismaterialien und richtet sich an Lehrpersonen und Sozialarbeitende, welche mit Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren die Themen Geld, Konsum und Schulden behandeln. Der Themenkoffer ist so konzipiert, dass die Inhalte wechseln können. Zur Zeit befinden sich die folgenden 4 Unterlagen im Themenkoffer: Du bist was du hast!, Jugend und Geld, Merkblatt Taschengeld und Dossier Schulden (Inhalte vgl. unten).

Du bist was du hast! Geld, Konsum und Schulden Jugendlicher. Fachhochschule Nordwestschweiz (Hg.), Aarau 2007. Text zu Konsum, Konsumverhalten, kompensatorischem Konsum, Schulden, Schuldenprävention in der Schule. Das Schwergewicht wird auf Bedürfniserkennung, Gruppendruck, Umgang mit Belastungen, Selbstvertrauen gelegt. Im Anhang befinden sich einige wenige Arbeitsblätter. Interessanter Text. Prävention setzt im psychologischen Bereich an. Schwerpunkte sind Kaufsucht und kompensatorischer Konsum. Förderung von Finanzkompetenz ist nicht primäres Ziel.

Jugend und Geld. Lehrmittel für den Unterricht an Schulen und Bildungsinstitutionen über den Umgang mit dem lieben Geld. Triangel Beratungsdienste und Frauenzentrale Zug (Hg.), Zug 2005. Richtet sich an 16 – 19-jährige. Ordner und CD-Rom, aufgebaut mit 3 Modulen zu den Themen ‚Was kostet die Welt? Rund ums Geld‘, ‚Was koste ich? Rund ums Budget‘ und ‚Die Schuldenfalle. Warum sie immer und überall zuschnappen kann‘. Folgende Inhalte werden bearbeitet: Auseinandersetzung mit Wertfragen, Zukunftsperspektiven, eigenes Verhalten im Umgang mit Geld, kreativer Umgang mit wenig Geld, Einflüsse auf das eigene Konsumverhalten, Auseinandersetzung mit Kosten des Alltags, Stellung beziehen zu Geldfragen, das eigene Budget kennen, Informationen und Spartipps, Verwirklichung von Wünschen, Schuldenfallen (Handy: Kauf und Abonnements, Auto, Steuern, Bank- und Kreditkarten / Kontoüberziehung, Leasing). Das Angebot kann rasch und ohne grossen Aufwand im Unterricht eingesetzt werden, die Haltung ist neutral, wichtige Themen zur Erlangung von Finanzkompetenz werden behandelt, dank der CD-Rom können Vorlagen nach Belieben abgeändert und ergänzt werden.

Taschengeld für Kinder und Jugendliche. Kaspar Hartmann, Ursina, Budgetberatung Schweiz, Gretzenbach 2005. Eine A4-Seite zum Thema Taschengeld.

Dossier Schulden. Schulden machen – Schulden abzahlen – Schulden eintreiben – Schulden vermeiden. DVD von SF DRS, Schulfernsehen (Hg.), Zürich 2005. Nebst einem theoretischen Input wird die unspektakuläre Geschichte von Franziska N. dokumentiert, die sich durch einen zu frühen Auszug von zu Hause verschuldet hat und diese Schulden nun abzahlt.

Problematisch ist der Abschnitt ‚Schulden eintreiben‘, in dem u.a. die Arbeit von Intrum Justitia vorgestellt wird. Weder das Inkassowesen mit den hohen Kosten für Verzugsschaden, welche den Schuldner nebst dem Zins aufgebürdet werden, noch das Bild des Schuldners, der von den Mitarbeitern der Intrum Justitia als aggressiv, unbekümmert und mit schlechter Zahlungsmoral beschrieben wird, werden hinterfragt. Demgegenüber steht der verständnisvolle Betreibungsbeamte vom Betreibungsamt Winterthur, der auch über die sozialen Folgen von Verschuldung spricht. Der Film eignet sich gut, um in der Schule in das Thema ‚Schulden‘ einzusteigen. Am besten mit einer anschliessenden Diskussion und einer Fachperson, die ergänzende Auskunft geben kann. Finanzkompetenz wird damit aber kaum gefördert.

Aus der Reihe PostDoc Schulservice, Die Schweizerische Post (Hg.):

Projekt Schulreise. Projektunterlagen zur Vorbereitung und Durchführung einer Schulreise für die 4. bis 7. Klasse. Schön aufgebaute Leitfaden, wie eine Schulreise organisiert werden kann. Leider kommen die finanziellen Fragen zu kurz. Interessant wäre, das Lehrmittel für eine nächste Auflage zu ergänzen. Lehrpersonenkommentar vorhanden.

Geld: verdienen – besitzen – ausgeben. Lehrmittel zum Umgang mit Geld für die Oberstufe der Volksschule. Schülerteil und Lehrerteil. Unter anderem wird Folgendes thematisiert: Sinn, Zweck und Aufbau eines Budgets, Ablauf einer Einzahlung (Einzahlungsschein verstehen und ausfüllen, Zahlungen online, Zahlungen am Postschalter, Zahlungsauftrag), Kaufen auf Pump (Kleinkredit, Teilzahlungskredit, Leasingkredit, weitere Formen), Sparen mit Zinseszins. Praktisches Hilfsmittel, informativ und hilfreich. Ein bisschen Werbung für die Post ...

Mein Geld. Vom alltäglichen Umgang mit Geld. Lehrmittel für Jugendliche an Berufsschulen, Berufsmittelschulen und für andere Interessierte. Unter anderem wird Folgendes thematisiert: Lohnabrechnung verstehen, persönliches Budget erstellen, Ausgabenkontrolle führen, Sparvorschläge, bargeldlose Zahlungsmöglichkeiten, Geld anlegen.

Jugend Cash. Widmer Graf, Cornelia u.a. (Hg.), Koppigen. Arbeitsmappe und CD-Rom, die auf dem Konzept ‚Jugendlohn‘ des Familientherapeuten Urs Abt basiert. Die Arbeitsmappe richtet sich an Eltern. Auf der CD-Rom sind Gebrauchsanweisungen im pdf-Format, die sich direkt an die Jugendlichen richten mit Budgetkontrolle als Excel-Tabelle für ein ganzes Jahr. Ein gutes Hilfsmittel, damit Jugendliche mit einem erweiterten Taschengeld den Umgang mit Geld erlernen und üben können. Benötigt etwas Mut von den Eltern zu diesem Schritt. Das in den Unterlagen vorhandene Kassenblatt ist einfach aufgebaut und wird von den Klienten der Schuldenberatung für die Ausgabenkontrolle sehr geschätzt.

Geld im Griff. Schuldenfrei konsumieren. Cesla Amarelle, Nicolas Peter, Mix&Remix, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Zürich 2009. Eine umfassende Broschüre zum Thema Finanzkompetenz mit vielen wichtigen Tipps und Hinweisen. Tolle Grafik, nicht moralisierend. Die französische Version (Petit Manuel. Pour acheter et consommer sans dettes.) ist noch etwas sympathischer, richtet sie sich doch an die Leserinnen und Leser in der ich-Form und wirkt dadurch noch weniger belehrend. Geeignet für Jugendliche und Erwachsene. Das beste, was wir bis jetzt angetroffen haben.

Lehrmittel für die Schule:

Perspektive 21: Konsum. Bachmann Bruno, Thomet Ruth, Berner Lehrmittelverlag, Bern 2001. Lehrmittel für die Oberstufe zum Thema Konsumbedürfnisse, Konsumalltag, Einfluss von Werbung, Finanzierung des Konsums, Konsumentenschutz, Umweltschutz, Abfall uvm. Ein interessantes Lehrmittel mit vielen Anregungen. Die Themen Konsum auf Pump, Finanzierung mit Hilfe von Krediten, Erstellen eines Budgets, Gefahr der Verschuldung werden kurz angesprochen. Zu den Themen gibt es weiterführendes Klassenmaterial. Das Thema Konsum wird auf einer breiten und sehr ansprechenden Basis besprochen.

fit@ABU - Arbeitsordner für Lernende. ABU-Lehrpersonen, Bornand Jilline, Compendio Bildungsmedien AG, Zürich, 2005. Verschiedene Themeneinheiten, die in einem Ordner zusammengestellt werden können: Lehre/Ausbildung, Geld/Konsum, Sicherheit/Gesundheit, Mobilität und Freizeit, Leben in der Schweiz, Wohnen/Miete, Zusammenleben, Arbeitswelt, Medien, Wirtschaft, Informatik, Kultur. Das Lehrmittel ist entwickelt für den allgemeinbildenden Unterricht an Berufsschulen, wobei die Lebenswelt der Lernenden im Zentrum steht. Bei der Bearbeitung der jeweiligen Themen ist das Schwergewicht auf das Lösen von Aufgaben gelegt. Zudem wird auf das Üben von sprachlichen Fähigkeiten besonders Wert gelegt. Beispiele von Übungen: Wie wird ein Wohnungsinserat gelesen und verfasst, was bedeuten die Angaben in einem Mietvertrag, wie wird ein Übergabeprotokoll gemacht, welche Kaufvertragsarten gibt es, welche Finanzierungsarten gibt es, etc. Sehr umfassender Ordner, jedes Themenheft nimmt mehrere Unterrichtseinheiten in Anspruch.

Dossier Finanzen. Ausweg aus der Schuldenfalle. Eine Zusammenstellung über bestehende Angebote, Lehrmittel und Lehrplan zum Thema Finanzen für die Volksschule der Stadt Zürich. Kaffarnik Ute, Stadt Zürich Schulamt, Zürich, November 2008. Das Dossier ist auch online verfügbar unter www.stadt-zuerich.ch. Im Internet finden sich die im Dossier angegebenen Quick-Links zu bestehenden Lehrmitteln für Unter-, Mittel- und Oberstufe, Unterrichtsmaterialien, bestehenden Schuldenpräventionsangeboten wie MAX.MONEY, Budgetgame, Sackgeldplaner aber auch Unterrichtshilfen aus Deutschland und Oesterreich. Angesprochene Themen sind Budgetplanung, Taschengeld, Lehrlingslohn, Handy, Konsum von Markenartikeln, Schuldenfallen (Leasing, Kredite, Kreditkarten). Die Lehrenden erhalten mit diesem Dossier ein Hilfsmittel, wie sie das Thema Finanzen in den Fächern Mathematik und NMM auf den verschiedenen Schulstufen behandeln können.

Aus dem Ausland:

Bei den Angeboten aus dem Ausland handelt es sich um eine kleine Auswahl von Internetseiten und Präventionsprodukten aus Österreich und Deutschland.

www.klartext.at. Homepage der Präventionsfachstelle der Schuldnerberatung Oberösterreich. Die Präventionsstelle bietet Veranstaltungen, Informationsmaterial und Präventivberatung. Auf der Homepage finden sich nebst Presseartikeln und Studien u.a. der ‚Schuldenkoffer online‘ und ‚The Cash on Tour‘ (vgl. unten). Weiter finden sich ein Kostenrechner fürs Handy und fürs Rauchen, einen Haushaltsplaner, Tipps zum Umgang mit Geld sowie eine Schwerpunktseite rund ums Auto.

The Cash on Tour. ASB Schuldnerberatungen GmbH, Linz, 2006. DVD und Booklet, äusserst attraktiv aufgemacht. ‚The Cash‘ zielt ab auf die Förderung von Finanzkompetenz. Schulden sollen nicht grundsätzlich vermieden werden. Folgende Themen werden behandelt: Geschäftsfähigkeit, Bankgeschäfte, Haushaltsbudget, Verträge und Abos, Katalog- und Internetbestellungen, Leasing, Handy, Wohnen, Schuldenregulierung. Die Infos sind knapp, mit Hinweisen auf bestehende Internetseiten und Beratungsstellen. Unter www.infoup.at (eine Infoseite für Jugendliche) findet sich The Cash on Tour wieder mit den gleichen Inhalten wie im Booklet. (Schade, dass vom Internet nicht mehr profitiert und die Infos nicht ausgebaut wurden). Auf der DVD befinden sich 5 Clips, auf denen Themen rund um Konsum und Umgang mit Geld diskutiert werden und Hintergründe für die erste Verschuldung und deren Auswirkungen aufgezeigt werden. Es wurde mit bekannten Kabarettistinnen und Kabarettisten gearbeitet. Nichts Theoretisches, sehr locker, sehr österreichisch. Und für Ungeübte sehr anstrengend zu verstehen...

Schuldenkoffer compact. Ein Lehrbehelf zum Thema Umgang mit Geld und Konsum. Schuldnerberatung Oberösterreich, Linz, 2003. Der Schuldenkoffer findet sich inzwischen auch im Internet unter www.schuldenkoffer.at. Das Angebot richtet sich an Multiplikatorinnen, die schulisch oder ausserschulisch mit jungen Menschen ab 13 Jahren arbeiten. Sehr viel Unterrichtsmaterial zu den Themen Kleider, Haushaltsplanung, Taschengeld, Auto, Freizeit, Konsumverhalten, Werbung, Banken, Handy, Markenartikel, Wohnen, gedacht für Arbeiten in

Gruppen. Der Schuldenkoffer wurde zusammen mit dem Verein Schuldnerhilfe Essen e.V. entwickelt. Auf der Homepage finden sich Literaturangaben, Hinweise zu Fernsehsendungen und auch einen Hinweis auf ‚The Cash‘.

Meine Kröten gehen flöten! Ein Präventionsprojekt für Jugendliche zum Thema Geld und Konsum. Caritas Schuldnerberatung der Diözese Bozen-Brixen. Bozen, 2001. Unterlagen resp. Leitfaden für einen Diskussionsabend mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit dem Ziel, Verständnis für den Umgang mit Geld und Verantwortungsbewusstsein zu erwecken.

Kinder & Geld. Früh übt sich, wer Meister werden will. Ein Behelf für VolksschullehrerInnen und KindergruppenleiterInnen. Verein für prophylaktische Sozialarbeit, Linz, 2007. Die Schuldnerberatungsstelle wendet sich mit ihrer Präventionsarbeit an eine breite Personengruppe. Ziel ist, auf Schuldenfallen hinzuweisen und Sensibilität im Konsum- und Geldverhalten zu erzeugen. Das vorliegende Heft richtet sich an Lehrpersonen der Primarschulstufe und enthält Unterrichtseinheiten (für eine Lektion), Unterrichtsprojekte (für mehrere Lektionen), Arbeitsblätter (u.a. mit einem Lesetext, einem Liedtext und einer Bastelanleitung). Das Material kann in verschiedenen Unterrichtsfächern eingebaut werden (Mathematik, Deutsch, Werken, NMM, Musik).

Von der gleichen Stelle wird herausgegeben:

Jugend & Geld. Übung macht den Meister. Ein Behelf für OberstufenlehrerInnen und JugendgruppenleiterInnen.

Taschengeld & Co. Informationen für Eltern und Erziehungsberechtigte.

Mein Autoratgeber. Verein für prophylaktische Sozialarbeit, Linz, 2007. Umfassender, informativer Faltprospekt im Kleinformat mit den Themen: Führerschein, Autokauf, Haftpflichtversicherung, Auto-Finanzierung, effektive Autokosten, Sparmöglichkeiten, Haftung bei Unfällen, Alkohol am Steuer etc. Der Prospekt richtet sich in der Aufmachung an junge Menschen. Die Informationen sind durchwegs neutral und nicht moralisch.

Im gleichen Format erhältlich sind auch: **Mein Geldratgeber, mein Wohnungsratgeber, mein Handyratgeber**

SchülerBanking. Offensive zur Förderung der finanziellen Allgemeinbildung. Institut für Finanzdienstleistungen e.V., Hamburg, 2005. SchülerBanking ist ein Präventionsprojekt zum spielerischen Erlernen und Verstehen der Funktionsweisen von Finanzdienstleistungen. SchülerInnen lernen, Risiken und Chancen von Finanzentscheidungen abzuwägen und individuell nützliche Entscheidungen zu treffen. SchülerBanking wird in Form von Modulen angeboten. Die SchülerInnen beschäftigen sich innerhalb der Module mit bargeldlosem Zahlungsverkehr, Merkmalen und Funktionen des Girokontos, des Kredites und Formen des Verhaltens in finanziellen Krisen. Die einzelnen Unterrichtsmodule eignen sich sowohl für Projektwochen als auch für den regulären Unterricht. Weitere Angaben finden sich unter www.schuelerbanking.de.

www.finanzfuehrerschein.de: Ein neues Präventionsangebot des Vereins Schuldnerhilfe Essen e.V.. Es kann ein kleiner oder grosser Finanzführerschein erworben werden. Auf der Homepage finden sich Übungen und einen Test zu Finanzfragen (für Jugendliche von 13 bis 19 Jahren) sowie Informationen und Unterrichtsmaterial für Lehrer. Leider ist der Zugang zum ‚Lehrerzimmer‘ geschützt.

Unterrichtshilfe Finanzkompetenz. Ein Kooperationsprojekt zum Umgang mit Geld und Konsum. Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände AG SBV, Köln, 2005. Das Angebot richtet sich an Unterrichtspersonen der Sekundarstufen I und II. Es werden 8 Module angeboten zu den Themen: Finanzen im Griff, Führerschein und eigenes Auto, Auszug aus dem Elternhaus, die erste Wohnung einrichten, Schulden durch Handy?, Vorsorgen für später, Schuldenspirale sowie Werbung & Konsum. In jedem Modul enthalten sind Sachinformationen, Methodenvorschläge für den Unterricht, Links, Literaturhinweise und Arbeitsblätter. Weitere Angaben finden sich unter www.unterrichtshilfe-finanzkompetenz.de.

www.fit-fuers-geld.de: Präventionsprojekt vom Katholischen Verein für Soziale Dienste SKM, Dortmund. Auf der Homepage befinden sich Themen wie Geld (Quiz, Budget, Informationen zu Auto, Wohnung, Versicherungen, Handy, Bank, Kredit), Schuldenfallen, Schuldenberatung, Studien und statistisches Material, Unterrichtsmaterialien (in Zusammenarbeit mit der Universität Dortmund erstellt) u.v.m. Die Seite enthält auch Definitionen der Begriffe Schulden und Ueberschuldung sowie primäre, sekundäre und tertiäre Prävention. Die Inhalte sind sehr breit gefasst. Nebst Finanzkompetenz soll auch Sozialkompetenz gefördert werden. Die Informationen für die Jugendlichen kommen in saloppem Ton daher, der etwas anbiedernd wirkt. Die Botschaft: Schulden machen ist nicht grundsätzlich falsch, doch rechne gut, bevor du eine finanzielle Verpflichtung eingehst. Im Kapitel Schuldenberatung wird eine persönliche Situation geschildert, ähnlich wie das Beispiel von Franziska N. im Film ‚Dossier Schulden‘. Die Unterrichtsmaterialien sind sehr informativ, Inhalte werden auch spielerisch vermittelt. Die Beratungsstelle SKM bietet nebst den Informationen auf der Homepage persönliche Beratung speziell für junge Leute unter 25 Jahren an und führt Präventionsveranstaltungen in Schulen durch.

www.fit-for-money.de: Homepage vom Deutschen Roten Kreuz, Kreisverband Kiel. Inhaltliche weniger interessant als ‚fit fürs Geld‘. Die Stelle bietet Unterrichtseinheiten und Elternabende an und stellt entsprechend einiges Material für Jugendliche, Eltern und Pädagogen zur Verfügung.

www.finanzielle-allgemeinbildung.de: Präventionsangebot des Instituts für Finanzdienstleistungen e.V., Hamburg. Ein Angebot für Jugendliche, die in einer Lebenssituation stecken, wo Verschuldung ein Risiko ist und ein Angebot für Erwachsene, die bereits überschuldet sind und bei denen es darum geht, die Finanzkompetenz zu verbessern. Das Angebot für Erwachsene wird in Gruppenberatungen mit Ratsuchenden durchgeführt (bei der Schuldnerhilfe in Essen und Köln).

Weitere Stellen, die Unterrichtsmaterial für die Schule zur Verfügung stellen:

www.verbraucherbildung.de, Stiftung Warentest Deutschland: www.test.de/filestore/jugend-konsum-komplett.pdf; www.test.de/filestore/pocket2009.pdf; www.test.de/filestore/schuelerkalender2008.pdf

Bücher zum Thema:

Wasserfall, Kurt: Ich bin schon wieder völlig pleite. Verlag an der Ruhr, 2008.

Naumann, Felicitas: Das schnelle Geld. Rowohlt, 2003.

Fries, Karin R. et al.: Teure Jugend. Wie Teenager kompetent mit Geld umgehen. Verlag Barbara Budrich, 2007.

Braungardt, Luisa: Den richtigen Umgang mit Geld lernen. Verlag an der Ruhr, 2007.

Anhang II: Umfrage Jugendverschuldung bei Jugendfachstellen

<p>Institutionen: 18</p>	<p>Schulsozialarbeit Bern Mitte Schulsozialarbeit Köniz</p> <p>Jugendfachstelle Aaretal, Münsingen Tokjo Langenthal Kinder- und Jugendarbeit Spiez Jugendarbeit Bödéli, Interlaken Gaskessel Bern Infocafé Biel Voja Worb (Verein off. Jugendarbeit)</p> <p>Ref. Kirchliche Jugendarbeit Burgdorf Jugendfachstelle Lyss u. Umgebung (ref. Kirche) Hifidi, Kirchgemeinden Spiez Kirchgemeinde Wohlen</p> <p>Gibb Bern Sozialberatung Post Sozialdienst Armee Sozialberatung Bund EPA Bern Betreibungsamt Bern-Mittelland, DSt. Bern</p>
<p>Ist die Jugendverschuldung ein Thema auf Ihrer Fachstelle?</p>	<p>7 Ja 8 Beschränkt 3 Nein</p>
<p>Wie wichtig ist das Thema für Sie? Wie wichtig ist es für Ihre Stelle?</p>	<p><u>Schulsozialarbeit</u>: nicht wichtig <u>Offene Jugendarbeit</u>: schon wichtig, aber kein Hauptthema <u>Kirchl. Beratungsstellen</u>: wichtig <u>Betriebliche Sozialberatung</u>: eher wichtig bis wichtig</p>
<p>Welche Angebote bietet Ihre Stelle zum Thema ‚Jugendverschuldung‘ an?</p> <p>An wen richten sich die Angebote der Fachstellen?</p>	<p>3 kein Angebot (Schulsozialarbeit) 15 mit Angeboten: Davon 5 Triage nach Erstberatung Davon 9 mit weiteren Angeboten wie Budgetberatung (9) Elternbildung (3) Schuldensanierung (3) Bildungsangebot für Jugendliche (6) Wochenplatzvermittlung (2) Teillösungssuche (Ratenvereinbarungen)</p> <p>Die Fachstellen sind zuständig für Kinder und Jugendliche/junge Erwachsene im Alter von 6 bis 25 Jahren. Die meisten Jugendfachstellen sprechen Teenager an (13 – 19 Jahre). Die betrieblichen und kirchlichen Beratungsstellen haben vorwiegend mit Jugendlichen in der Ausbildung und mit jungen Erwachsenen zu tun.</p>

<p>Melden sich bei Ihnen Jugendliche mit Finanzproblemen?</p>	<p>5 Nein 7 Selten 6 Ja</p> <p>Ob sich Ratsuchende auf der Fachstelle melden, hängt v.a. von der Zielgruppe der Institution, aber auch von Problembewusstsein und Angebot der Fachstelle ab.</p>
<p>An welche Stellen erfolgt die Triage?</p>	<p>VSB, Schuldenberatung BeO, Sozialdienst, Jugend- und Suchtberatungsstelle Oberaargau, Budgetberatungsstellen</p> <p>Von der Schulsozialarbeit werden verschuldete Eltern an den VSB verwiesen</p> <p>Betreibungsamt auch an Gläubiger</p>
<p>Welcher Art sind die Schulden, die von den Jugendlichen genannt werden?</p> <p>Schuldenhöhe?</p>	<p>Darlehen bei Eltern und Peers (16) Ausstehende Natelrechnungen (9) Internetschulden Bussen Leasing, Autokosten Konsumkredite, Abzahlungsverträge für Unterhaltungselektronik Ausgang Drogenkonsum Kontenüberzug (PC) Krankenkassenprämien Steuern</p> <p>Die Schuldenhöhe ist stark altersabhängig. Es werden von den Fachstellen Schulden bis Fr. 30'000.00 genannt.</p>
<p>Verschuldungsursachen / Umgang mit Geld</p> <ul style="list-style-type: none"> - laissez-aller- Haltung, interessiert sie nicht, unbedarft? - Fehlende Finanzkompetenz/-kenntnisse, überfordert mit Administration? - Gruppendruck, gängige Haltung? 	<p>In der Familie gelerntes Verhalten Gezielter Einfluss der Wirtschaft Gewöhnung an inadäquates Konsumverhalten, Prägung durch Situation und Verhalten im Elternhaus Fehlende Finanzkompetenz Fehlendes Taschengeld/Geld nach Bedarf/zu viel Geld, kein Bezug zum Wert Rekrutenschule (weniger Einkommen über längere Zeit) Bei Migrationsfamilien: Integrationsversuch via Konsum Pumpen gehört zum normalen Umgang mit Geld Fehlendes Vorstellungsvermögen über die Kosten von Konsum mit Kreditcharakter</p>

	<p>Unrealistische Budgeteinschätzungen</p> <p>Gruppendruck (Natel als Kommunikationsmittel, Markenkleider, Ausgang, Pumpen, Statussymbole)</p>
<p>Einschätzung der geplanten Präventionsinstrumente im Projekt:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Flyer - Internetplattform - Budgetberatung - Lohnverwaltung <p>Haben Sie andere Vorschläge?</p>	<p>6: Es gibt schon genügend Präventionsangebote zum Thema Finanzkompetenz</p> <p>8: gut; nur wenig Text, eher graphisch, Flyer über Lehrlingslohn, eher für Ältere</p> <p>3: schlecht; Flyerflut</p> <p>11: gut; für Sinnvolles gehen Jugendliche weniger ins Netz!</p> <p>Es müsste einen interaktiven Teil geben, z.B. eigenes Budget erstellen</p> <p>Es gibt schon gute Angebote zum Thema. Das ist die Welt der Jugendlichen.</p> <p>18 gut; wird zum Teil schon von den Institutionen angeboten</p> <p>18 gut; grosser Bedarf</p> <ul style="list-style-type: none"> - offensiv auf die Jugendlichen zugehen (Vorträge/Veranstaltungen in der Schule, gezielte Aktionen für Jugendliche, Infoveranstaltung in Jugendtreffs und Abschlussklassen) - Präventionsarbeit in der Schule (Multiplikatoren ausbilden, Thema im Lehrplan integrieren, Lehrmittel/Tool erarbeiten zum Thema, Veranstaltungen mit BEGES zusammen) - Online-Beratungen (Vorteil der Anonymität beim ersten Kontakt) - Elternbildung (Informationsveranstaltungen z.B. zum Thema Taschengeld, Eltern die Wichtigkeit ihrer erzieherischen Verantwortung aufzeigen) - Fachberatung für Jugendarbeiter - Zusammentragen aller vorhandenen Angebote - Verbesserung des Jugendschutzes bei den Gläubigern
<p>Diversa</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Film: Alle für einen, 2005 (wird den Rekruten vor der RS gezeigt) - Budget-Tool für Handys von MAX.MONEY ist gut - www.tschau.ch - Jugendsekretariat St. Gallen - Maturaarbeit "Leben mit Schulden" 2007, Anna Hirsbrunner

Anhang III: Massnahmenkatalog Interventionsinstrumente

Unter Berücksichtigung der Grundlagenforschung, der Ressourcen und dem Wunsch, möglichst viele Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen, werden folgenden Interventionsinstrumenten den Vorrang gegeben:

- **Internetauftritt** (primäre und sekundäre Prävention)
- **Schulungsangebot** (primäre Prävention)
- **Einkommensverwaltung** (tertiäre Prävention)

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner-In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
<p><u>Homepage im Internet:</u></p> <p>Es wird eine Internetplattform zu diversen Themen wie bspw. Steuererklärung, erste eigene Wohnung, Kreditvertrag, Leasing erstellt. Die Informationen können themenspezifisch abgerufen werden. Ein Budget zum Berechnen diverser Kosten (z.B. Anschaffung und Unterhalt eines Autos) wird bereit gestellt. Die Kosten können in ein Verhältnis zum eigenen Budget gesetzt werden. Ein ausführliches Kapitel zum Thema Budget ist ebenfalls vorhanden, ev. ergänzt mit einem E-Budget. User können via Mail Kontakt mit dem VSB</p>	<p>Das Internet ist das Mittel, um Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen. Gleichzeitig können auch andere Interessierte vom Angebot profitieren.</p> <p>Informationen können bei Bedarf rasch, unkompliziert und kostengünstig angepasst werden.</p> <p>Das Angebot ist langlebig (im Gegensatz zu einer gedruckten Broschüre).</p> <p>Ein Link zum VSB und der Frauenzentrale Kanton Bern verbessert den Zugang zu diesen Beratungsstellen.</p> <p>Mittels Berichten in Beobachter, K-Tip, Migros- und Coopzeitung und/oder</p>	<p>Den Link bei den einschlägigen Jugendfachstellen (www.tschau.ch, www.147.ch, etc.) zu etablieren wird dadurch erschwert, das MAX.MONEY das Terrain bereits belegt hat.</p> <p>Es werden Personalressourcen für die Bewirtschaftung der Homepage benötigt.</p>	<p>14 – 25-Jährige, abhängig vom jeweiligen Thema</p>	<p>Eltern Schule Peers direkt</p>	<p>Entwicklung des Konzept und der Inhalte Fr. 30'000.-</p> <p>Erstellung und Grafik Fr. 8'000.-</p> <p>Folgekosten: Personalressourcen für Öffentlichkeitsarbeit und Bewirtschaftung (ca. 20%)</p>

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner- In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
aufnehmen. Eine Triage zu spezifischen Beratungsstellen kann stattfinden.	Inseraten in Gratiszeitungen und im Kino kann auf die Internetseite hingewiesen und ihr zu einem hohen Bekanntheitsgrad verholfen werden (ähnlich wie www.comparis). Kontakte zu diesen Kanälen bestehen bereits durch die bis anhin geleistete Öffentlichkeitsarbeit.				
<p>Schulungsangebot</p> <p>Es wird Unterrichtsmaterial für die Schule entwickelt.</p> <p>Es wird eine Unterrichtseinheit für Lehrer und Pädagogen angeboten. Ziel ist die Sensibilisierung für das Thema, die Verankerung des Themas Finanzkompetenz im Unterricht und die Einführung des von uns entwickelten Unterrichtsmaterials (8. und 9. Klasse sowie Berufsschule).</p>	<p>Es werden Multiplikatoren ausgebildet. Wenn das Thema gut im Unterricht integriert wird, können die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreicht werden.</p> <p>Lehrer können Eltern für das Thema sensibilisieren (Sackgeld etc.).</p> <p>Kombiniert mit einem anderen Angebot (z.B. Internetplattform) können die Lehrer als Informationsträger wirken. Die Massnahme Internetplattform kann dabei als Unterrichtselement integriert werden.</p> <p>Der gleiche Kurs kann leicht</p>	<p>Als einzelne Lösung ist die Massnahme ungenügend.</p> <p>Die Zusammenarbeit mit dem Fortbildungsveranstalter der Lehrerschaft ist zwingend.</p> <p>Es wird didaktische Hilfe beim Erarbeiten des Lehrmittels benötigt (ev. kann auf bereits bestehende Lehrmittel aus anderen Kantonen z.B. ZH zurückgegriffen werden).</p>	14 – 20-Jährige	Schule Schulsozialarbeit Jugendarbeit Ev. KUW	<p>Die Entwicklungskosten sind noch nicht geklärt. Möglicherweise kann auf bestehendes Material zurückgegriffen werden</p> <p>Folgekosten: Unterrichtseinheit à 5 Stunden (inkl. Vorbereitung) ca. Fr. 700.- - 1'000.-, abhängig vom Stundenansatz</p>

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner- In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
	modifiziert auch Jugend- arbeitern angeboten werden.				
<p><u>Lohnverwaltung</u></p> <p>Befristete Lohnverwaltungen mit enger Begleitung/ Beratung und mit sukzessiver Verantwortungsabgabe werden angeboten. Ziel ist die Verbesserung der Finanzkompetenz mit der Möglichkeit der guten Einübung.</p>	<p>Es können diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreicht werden, die mehr Hilfe benötigen als das Gros der Zielgruppe. Den Betroffenen wird die Möglichkeit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema geboten. Dadurch kann die Rückfallgefahr vermindert werden.</p> <p>Es kann auf Erfahrungen aus dem Kanton Luzern zurückgegriffen werden.</p>	<p>Die Massnahme ist eher pädagogisch als präventiv und greift relativ spät ein.</p> <p>Als alleinige Massnahme können nur wenige Betroffene vom Angebot profitieren.</p> <p>Personalintensiv.</p>	16 – 25- jährige	direkt	<p>Entwicklung Konzept mit Werbematerial Fr. 15'000.-</p> <p>Folgekosten: durchschnittlich pro Lohnverwaltung Fr. 250.- - 400.- pro Monat</p>
<p><u>Flyer (Budgetplaner):</u></p> <p>Wir erstellen Flyer zu div. Themen, die einzeln oder als Paket erhältlich sind. (vgl. bestehendes Konzept). Diese werden themenspezifisch an neuralgischen Punkten (d.h. an denjenigen Punkten, wo eine Verschuldung geschehen könnte, z.B. in einer Autoverkaufsstelle) abgegeben.</p>	<p>Ein Hilfsmittel zur Förderung der Finanzkompetenz steht bereit.</p> <p>Die Ratsuchenden können sich Informationen holen. Wir bieten einen Denkanstoss ‚im Moment‘, d.h. bspw. beim Abschluss eines Leasingvertrags.</p> <p>Der Anbieter (z.B. Leasinggesellschaft) kann</p>	<p>Es gibt bereits unzählige Flyer, auch zu den anvisierten Themen. Diese liegen jedoch vorwiegend in Jugendfachstellen auf oder werden an der Schule abgegeben. Kooperationspartner aus der Wirtschaft müssen gefunden werden.</p> <p>Es muss gewährleistet sein, dass die Flyer effektiv abgegeben</p>	18 – 25- jährige	<p>Anbieter aus der Wirtschaft</p> <p>Behörden</p> <p>direkt</p>	<p>Redaktion der Flyer und Grafik: Fr. 30'000.-</p> <p>Druck: Leporello, 2 mal gefaltet, 45'000 Stück (9x5'000 St.), 4-Farbendruck: Fr. 4'000.-</p>

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner- In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
<p>Im Kanton Waadt wurde von den Schuldenberatungsstellen eine Broschüre namens „le petit manuel“ (www.lausanne.ch/DataDir/LinkedDocsObjDir/7547.pdf) herausgegeben. Die Broschüre entspricht inhaltlich ziemlich genau unseren Vorstellungen zu den Flyern und ist auch attraktiv gestaltet. Die Broschüre ist seit kurzem auf Deutsch erhältlich unter dem Namen „Geld im Griff“</p>	<p>Werbung machen für sein ‚responsible Lending‘.</p> <p>‚Geld im Griff‘ könnte in der Schule sowie bei Jugendfachstellen und Elternberatungsstellen abgegeben werden.</p>	<p>werden.</p> <p>Es besteht die Gefahr, dass die Gläubigerseite sich hinter dem ‚responsible Lending‘ versteckt und keine weitere Anstrengung unternimmt für mehr und fairen Konsumentenschutz.</p> <p>Es werden nicht mehr punktuell Informationen abgegeben, sondern en bloc. Es stellt sich die Frage, ob die ganze Broschüre gelesen wird oder ob sie zu umfangreich ist.</p>		<p>Schule Eltern</p>	<p>Kaufpreis Fr. 12.60 für Schüler (7. – 9. Kl) Fr. 9.40 für Lehrer</p>
<p><u>Elternbrief (als Information an Eltern):</u> Die Erlangung von Finanzkompetenz beginnt</p>	<p>Die Prävention beginnt früh und setzt bei der</p>	<p>Der Elternbrief wird ev. nur von interessierten Eltern</p>	<p>3 – 18-jährige</p>	<p>Eltern Ev. Schule,</p>	<p>Redaktion: Erste 8 Briefe</p>

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner-In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
<p>bereits im frühen Kindesalter durch Modellbildung. Später kann von den Kindern und Jugendlichen die Finanzkompetenz durch den Umgang mit Taschengeld, die Überlegungen bei Kaufentscheiden etc. geübt und vertieft werden. Viele Eltern wären dabei froh um Anregungen von Fachstellen. Eltern sollen mit der Broschüre im Stil der Pro Juventute Elternbriefe auf die wesentlichen Elemente zur Förderung der Finanzkompetenz ihrer Kinder aufmerksam gemacht und unterstützt werden.</p>	<p>Verantwortung der Eltern an. Der Elternbrief kann breit verteilt werden z.B. über Babykoffer, Mütter- und Väterberatungsstellen (Kleinkinder), Erziehungsberatungsstellen, Kindergarten und Schule.</p>	<p>gelesen. Mangelnde Sprachkenntnisse der Eltern könnten dazu führen, dass das Ziel der Elterninformation nicht erreicht wird.</p> <p>Der Elternbrief kann in div. Sprachen übersetzt werden, was jedoch mit zusätzlichen Kosten verbunden ist.</p> <p>Eltern, die selber über wenig Finanzkompetenzen verfügen, benötigen zusätzliche Beratung/ Schulung.</p> <p>Die Kosten bleiben hoch durch wiederkehrende Druckkosten.</p>		<p>Erziehungsberatung, Mütter- und Väterberatung</p>	<p>Fr 20'000.- Grafik Fr. 2'000.-</p> <p>Portokosten</p> <p>Druck:50'000 St. Fr. 5'000.-</p>
<p><u>Informationsveranstaltungen für Eltern</u></p> <p>Der VSB und die FZ führen Informationsveranstaltungen für Eltern durch (z.B. in Schulen, via Kirchgemeinden, an Volkshochschulen etc.) Die Veranstaltungen</p>	<p>Es erfolgt eine frühe Sensibilisierung der Eltern für das Thema.</p> <p>Die Eltern erhalten immer wieder Informationen, abhängig vom Alter ihrer Kinder.</p>	<p>Wir erreichen nur wenige und interessierte Eltern.</p> <p>Eltern, welche Deutsch nicht beherrschen, können wenig vom Angebot profitieren.</p> <p>Die (Kirch-)</p>	<p>3 – 18-jährige</p>	<p>Eltern Ev. Schule Erziehungsberatung, Mütter- und Väterberatung</p>	<p>Kosten noch nicht abgeklärt</p>

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner- In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
<p>können zu verschiedenen Themen durchgeführt werden (Einfluss der Kleinkinder im Trotzalter auf Kaufentscheide; Sinn und Zweck von Taschengeld, Umgang mit Taschengeld; Einteilen des Lehrlingslohns; Rechte und Pflichten von Eltern in finanzieller Hinsicht; etc.).</p>	<p>Die Eltern können an den Informationsveranstaltungen ihre Fragen stellen, im Gegensatz zu Print-Massnahmen.</p> <p>Die Beratungsstellen von VSB und FZ erhalten einen höheren Bekanntheitsgrad durch die breite Öffentlichkeitsarbeit.</p>	<p>Gemeinden/Regionen müssen für das Angebot gewonnen werden.</p> <p>Sehr personalintensiv, da pro Region mehrere Veranstaltungen pro Jahr durchgeführt werden müssen.</p> <p>Die Eltern benötigen ein weiteres Angebot für vertiefende Informationen.</p>			
<p><u>Mobiler Info-Kiosk</u></p> <p>für Jugendliche und junge Erwachsene, auch für Schulen; z.B. Berufsschulen oder Uni, und Jugendtreffs.</p> <p>Wir stellen für den Info-Kiosk verschiedenstes Material aus dem In- und Ausland zusammen, das wir den Interessierten zur Verfügung stellen. Wir besuchen damit regelmässig Schulen, Jugendtreffs, aber auch die Schulden- und Budgetberatungsstellen im Kanton Bern.</p>	<p>Wir sind örtlich näher bei den Jugendlichen.</p> <p>Wir bieten ein niederschwelliges Angebot.</p> <p>Jugendliche erhalten bei uns auf unkomplizierte Weise Informationen, auf Wunsch auch Beratung.</p> <p>Wir können erste Erfahrungen sammeln im Rahmen des X-Projekts in Biel.</p> <p>Wir decken den Bedarf der Schulen teilweise, da dort immer wieder Arbeiten zum Thema geschrieben werden.</p>	<p>Teuer und personalintensiv. Wir brauchen ein Auto, das wir einrichten können.</p>	<p>14 – 18-jährige 18 – 25jährige</p>	<p>Ev. Jugendarbeiter direkt</p>	<p>Kosten noch nicht abgeklärt</p>

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner- In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
<p><u>Informationsveranstaltungen in Schulklassen</u></p> <p>Wir gehen direkt in Schulklassen und führen dort Informationsveranstaltungen durch.</p> <p>Ev wird speziell eine Person aus der Jugendarbeit für die Aufgabe angestellt.</p>	<p>Wir haben den direkten Kontakt zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Wir finden rasch heraus, wo die Probleme liegen und wie sie sich verändern und können darauf reagieren, indem wir unser Angebot stets den Bedürfnissen anpassen.</p>	<p>Wir erreichen verhältnismässig wenig junge Leute. Die Angesprochenen wissen am Schluss wahrscheinlich, wo sie Informationen und Hilfe holen können, mehr wohl kaum.</p> <p>Sehr personal- und zeitintensiv.</p>	<p>14 – 20-jährige..</p>	<p>Schule KUW Personaldienste von Arbeitgebern direkt</p>	<p>Kosten noch nicht abgeklärt</p> <p>Hohe Betriebskosten</p>
<p><u>Wanderausstellung zum Thema</u></p> <p>Wir erstellen eine Wanderausstellung mit verschiedenen Medien (Plakate, PC-Spiele, Kurzfilme zum Thema, Workshops). Die Wanderausstellung wird an Schulen und in Jugendzentren gezeigt.</p>	<p>Modern, ansprechend, die Ausstellung steht über längere Zeit (z.B. 4 Monate), die jungen Leute werden nicht nur an einem Nachmittag mit dem Thema konfrontiert.</p> <p>Die jungen Leute können sich anhand verschiedener Medien mit dem Thema auseinandersetzen.</p> <p>Im Rahmen der Wanderausstellung können interessierte Lehrpersonen das Thema im Unterricht aufnehmen.</p>	<p>Die Herstellung ist sehr zeit- und kostenintensiv.</p> <p>Ev. müsste die Zusammenarbeit mit weiteren Stellen gesucht werden (d.h. Schuldenberatungsstellen anderer Kantone).</p> <p>Wir müssen uns um den Transport der Ausstellung kümmern oder die Aufgabe einer externen Firma übergeben.</p> <p>Wir benötigen Lagerraum, um das Material</p>	<p>14 – 18-jährige 18 – 25jährige</p>	<p>Schule Jugendarbeit KUW Grosse Arbeitgeber direkt</p>	<p>Kosten noch nicht abgeklärt</p>

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner- In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
	Wir können den interessierten Lehrpersonen im Rahmen von Workshops zusätzlich zur Verfügung stehen. Wir können auch entferntere Kantonsgebiete erreichen.	aufzubewahren (nicht übermässig viel). Falls wir im Rahmen von Workshops zur Verfügung stehen, benötigen wir über längere Zeit Personalressourcen.			
<u>Peer group education</u> Ansatz z.B. bei Jungen in Motivationssemestern oder Arbeitslosenprojekten. Ziel: Befähigung der Betroffenen, die Informationen in die Peergroup hinauszutragen.	Sinnvolle Ausbildung von Personen aus der Zielgruppe in schwierigen Lebenssituationen. Vermittlung von Fachwissen im Beschäftigungsalltag und nicht in der Freizeit. Erreichbarkeit von Peers durch diese MultiplikatorInnen.	Für Vermittlung von nachhaltigem Wissen braucht es relativ zeitintensive Schulungen.	16 – 25-jährige	Peers Schule Arbeitslosenprojekte, Motivationssemester Personaldienste von Arbeitgebern	Entwicklung von Unterrichtseinheiten, Aufbau von Partnerschaften, etc. Kosten noch nicht abgeklärt
<u>Memory-Tool fürs Handy</u> Wir bieten den Handy-Besitzern ein Memory-Tool an. Ende Monat werden sie per SMS erinnert, dass die Zahlungen fällig sind. Am 20. des Monats werden sie an Kündigungsfristen für Wohnung, Verträge etc. erinnert. Anfang März werden sie erinnert, dass	Die Betroffenen werden mit einem Medium erreicht, das ihnen sehr vertraut ist. Das Angebot ist gezielt. Jeder kann so lange vom Angebot profitieren, wie er will. Es wird auf das Verhalten eingewirkt.	Es ist unklar, wer den Service aktiviert, ev. müsste er für Jugendliche bis 25 obligatorisch erklärt werden. Die Anbieter müssten dafür gewonnen werden, dass der Service mit dem Handyabonnement aufgeschaltet wird.	12 – 25-jährige	Anbieter Ev. Eltern direkt	Kosten noch nicht abgeklärt

Interventionsinstrument	Vorteile	Nachteile	Zielgruppe	Präventionspartner- In / ÜberbringerIn	Kostenschätzung
<p>sie bis am 15. des Monats die Steuererklärung einreichen müssen. Im September werden sie erinnert, dass sie die KK kündigen müssen, falls sie einen Wechsel möchten, etc.</p>	<p>Gleichzeitig mit dem Memory-Tool kann der Ausgabenplaner von MAX.MONEY auf das Handy geladen werden.</p>	<p>Eine passive Haltung wird eher unterstützt.</p> <p>Ob die Finanzkompetenz mit einem solchen Mittel erhöht wird, ist fragwürdig.</p> <p>Wir benötigen technische Hilfe für die Umsetzung.</p> <p>Es handelt sich hier eher um eine pädagogische als um eine präventive Massnahme.</p>			
<p><u>Infoblock im Lokalfernsehen</u></p> <p>Wir gewinnen einen Lokalsender, z.B. Tele Bern, Tele bilingue für TV-Spots / attraktive Vermittlung von Fachwissen nach dem Vorbild von Kika Logo de.</p>	<p>Attraktives Medium, bildstatt sprachlastig</p> <p>Die Erreichbarkeit des Zielpublikums ist gut, auch für sprachungewandtere Junge.</p>	<p>Als alleinige Intervention ist das Angebot zu ‚dünn‘</p> <p>Ev. hohe Kosten</p> <p>sehr kurzlebiges Instrument</p> <p>Unklar ist, ob das Lokalfernsehen effektiv von der Zielgruppe konsumiert wird.</p> <p>Das Lokalfernsehen muss für die Idee gewonnen werden.</p> <p>Eine gute Sendezeit muss gewählt werden.</p>	<p>7 – 16-jährige</p>	<p>direkt</p>	<p>Kosten noch nicht abgeklärt</p>

Anhang IV: Lernsequenzen Schulungsangebot

Lernsequenzen und Interventionen während der Schule und der Ausbildung

Klasse	Themen	Fächer	Unterlagen/Medien
5./6.Klasse	Was kostet Mein Taschengeld Meine Sparziele Woher kommt das Geld Wer verdient Geld Was ist ein Budget Was sind Schulden Bank/Post Aufgaben	Mathematik und Naturwissenschaften Sozial- und Geistes- wissenschaften überfachl.Kompetenzen und Themen	Lernsequenzen Verankerung im Zahlenbuch Zusatzblätter
7./8.Klasse	Was kostet Mein Taschengeld, woher, wie viel, für was persönl. Budget Meine Sparziele Eigenverdienst Was sind meine Auslagen Was bezahlen meine Eltern für mich Zinsen +/- Schulden	Mathematik und Naturwissenschaften Sozial- und Geistes- wissenschaften überfachl.Kompetenzen und Themen	Lernsequenzen Verankerung im Zahlenbuch Zusatzblätter für Wochenplan Video
11.Klasse	Was kostet Mein Taschengeld, Entwicklung in Zukunft Konsumverhalten z.B. Umgang mit Handy/ÖV - Auto Eigenverdienst Lehrlingslohn Elternbeitrag persönl. Budget jetzt und nach Schulende Meine Sparziele Schulden Einnahmen und Ausgaben der Eltern Gesundheitskosten	Mathematik und Naturwissenschaften Sozial- und Geistes- wissenschaften überfachl.Kompetenzen und Themen	Lernsequenzen Verankerung im Zahlenbuch Zusatzblätter für Wochenplan Video Kassabuch Handymodul
Ausbildung Lehre Sek. II	Was kostet Meine Einnahmen - meine Auslagen/Elternbeitrag Budget Buchhaltung Meine Sparziele Konsumverhalten z.B. Handy/ÖV/Auto Rechte und Verantwortungen (Steuern, Verträge, Vers., Stip.) Konsumkredite (Leasing, priv. Darlehen) Schulden Zahlungsverkehr Lohneinbussen (Arbeitslosigkeit/Krankheit/Unfall)	Allgemeinbildung Geld+Kauf Zusammen Wohnen Buchhaltung Wirtschaft und Recht	Lernsequenzen Video Literaturangaben Kassabuch Handymodul

Konkrete Beispiele von Lernsequenzen:

Mathematik und Naturwissenschaften (6./7./8. Klasse): Den Schulausflug oder die Projektwoche planen, die Gesamtkosten und die Kosten pro Schüler berechnen. Benzinverbrauch von verschiedenen Autos für 100 km (Katalogangaben) resp. für eine Strecke von x nach y berechnen, vergleichen mit den Kosten eines Bahnbillets für die gleiche Strecke, Vollkosten des Autos berücksichtigen.

Mathematik (10./11. Klasse): Kosten eines Kredits über Fr. 25'000.00 mit einer Laufzeit von 3 Jahren zu einem Zins von 15% berechnen. Berechnen der Mehrkosten von Stereoanlage/Computer/TV bei Kauf auf Abzahlung. Berechnen der Kosten eines überzogenen Bankkontos.

Sozial- und Geisteswissenschaften (5./6. Klasse): Für die Schulzimmergestaltung einen Plan erstellen, Budget festlegen, Einkaufsliste schreiben, Preise prüfen und mit Budget vergleichen, Anpassungen vornehmen.

Sozial- und Geisteswissenschaften (7./8. Klasse): Gruppendruck, Einfluss des Gruppendrucks auf Wünsche und Konsumverhalten thematisieren. Umfassend über Taschengeld sprechen (wie viel, für was etc.). Handy thematisieren (Vor- und Nachteile, Kosten, Grathandys genauer anschauen). Mobilität thematisieren (welche Möglichkeiten, wie teuer kommt ein Auto-/Bahn-/Flugkilometer, Umweltbelastung).

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (9./10./11. Klasse): Konsumverhalten thematisieren: Wie werden Kaufentscheide gefällt, Einkaufen mit Einkaufszettel, achten auf Aktionen, sich informieren über Aktionen via Gratiszeitungen von coop und Migros oder direkt im Geschäft, Höhe des Haushaltgeldes, Zahlungsmöglichkeiten (bar, mit Karte oder mit Kreditkarte) usw. Anschaffung eines Rollers: Was gehört alles dazu, wie hoch kommen die Kosten, Finanzierungsmöglichkeiten (bar, Abzahlungskauf, Kreditfinanzierung, Leasing) usw.

Geld und Kauf (berufliche Grundbildung): Persönliches Budget erarbeiten (beachten, welche Budgetposten von den Eltern finanziert werden), Ausgabenkontrolle thematisieren, vom persönlichen Budget auf das Budget einer Firma oder eines Staates übergehen.

Wohnen und Zusammenleben (berufliche Grundbildung): Formen des Zusammenlebens thematisieren, einen Mietvertrag lesen können, lernen, welche Kosten neben der Wohnungsmiete sonst noch anfallen, über persönliche Ansprüche an eine Wohnung resp. ans Wohnen diskutieren.

Anhang V: Liste bestehender Schulungsunterlagen

Beispiele vorhandener Unterlagen für den Unterricht (nicht abschliessend):

- Jugend und Geld. Lehrmittel für den Unterricht an Schulen und Bildungsinstitutionen über den Umgang mit dem lieben Geld, Triangel Beratungsdienste und Frauenzentrale Zug (Hg.), Zug 2005
- Bachmann Bruno, Thomet Ruth: Perspektive 21: Konsum, Schulverlag, Bern 2001
- Die Schweizerische Post, PostDoc: Geld: verdienen – besitzen – ausgeben. Lehrmittel zum Umgang mit Geld für die Oberstufe der Volksschule, Bern 2005
- Die Schweizerische Post, PostDoc: Mein Geld. Lehrmittel zum alltäglichen Umgang mit Geld für Jugendliche an Berufsschulen, Berufsmittelschulen und für andere Interessierte, Bern 2003
- Bornand Jilline et al.: fit@ABU – Arbeitsordner für Lernende, compendio Bildungsmedien AG, Zürich 2005
- Dossier Schulden: Schulden machen- Schulden abzahlen- Schulden eintreiben- Schulden vermeiden, DVD von SF DRS, Schulfernsehen, Zürich 2005
- Dossier Finanzen. Ausweg aus der Schuldenfalle. Eine Zusammenstellung über bestehende Angebote, Lehrmittel und Lehrplan zum Thema Finanzen für die Volksschule der Stadt Zürich. Kaffarnik Ute, Stadt Zürich Schulamt, Zürich, November 2008

Weitere Angebote siehe Anhang I.

Anhang VI: Budgetspiel

Zur Illustration des Spiels auf der Internetseite soll hier ein Beispiel aufgeführt werden:

Anina ist 12 Jahre alt. Sie erhält im Monat ein Taschengeld von Fr. 30.00. Das Geld konnte sie bis jetzt für ihre Freizeitaktivitäten einsetzen.

Das Budget von Anina:

Budgetposten	Einnahmen	Ausgaben
Monatliches Taschengeld	30.00	
Sparen für Kino		5.00
Musik + DVD's		18.00
Snacks, Getränke, Süssigkeiten und Diverses		7.00
Total	30.00	30.00

Anina wünscht sich ein Handy. Ihre Gotte wird ihr einen Beitrag ans Handy zum Geburtstag schenken. Verschiedene Möglichkeiten stehen Anina zur Verfügung:

Abi: Anina erkundigt sich nach dem günstigsten Angebot. Schliesslich wählt sie nach Absprache mit den Eltern ein Abi für Fr. 20.00 im Monat. Sie kann damit eine unbeschränkte Anzahl SMS verschicken, muss jedoch für die Telefonkosten zusätzlich bezahlen. Dank dem Abi kostet ihr Wunsch-Handy nur Fr. 139.00, dafür ist sie für 2 Jahre an den Anbieter gebunden. Anina bekommt das Handy zum Geburtstag geschenkt. (Anina entscheidet sich fürs Abi. Sie reduziert dafür die Ausgaben für Musik und DVD's. Sparen fürs Kino liegt nicht mehr drin. Zum Geburtstag hat sie jedoch von einigen Freundinnen Kinogutscheine erhalten, die sie sparsam einsetzen wird. Einen Teil der Abo-Kosten lässt sie sich zudem zu Weihnachten schenken.)

Prepaid: Die Handy-Auswahl ist wesentlich kleiner. Anina findet doch noch ein Telefon, das ihr gefällt. Es fallen Anschaffungskosten an von Fr. 89.00, die sie zum Geburtstag erhält. Die monatlichen Kosten kann sie dank Prepaid leicht selber bestimmen. (Anina investiert jeden Monat ca. Fr. 10.00 ins Handy. Sparen fürs Kino liegt nicht mehr drin. Zum Geburtstag hat sie jedoch von einigen Freundinnen Kinogutscheine erhalten, die sie sparsam einsetzen wird. Besondere Anschaffungen verschiebt sie vorläufig auf Weihnachten und Geburtstag. Sie reduziert ihre Auslagen für Musik + DVD's.)

Verzicht: Anina überlegt sich, dass sie bei Ausgaben von Fr. 10.00 bis 20.00 pro Monat kaum mehr Geld für anderes zur Verfügung hat. Vor allem der regelmässige Kinobesuch mit den Freundinnen gerät in Gefahr. Sie hat zwar zum Geburtstag Kinogutscheine erhalten, die sie einsetzen wird. Das gesparte Geld legt sie für andere Auslagen beiseite. Andererseits ist sie für ihre Freundinnen weniger gut erreichbar, wenn sie kein Handy hat ... (Anina verzichtet vorläufig auf ein Handy. Sie sucht sich einen Wochenplatz, so dass sie sich das Handy später ohne grosse Einschränkungen leisten kann.)

Im Spiel kann man sich für eine Lösung entscheiden. Jede Lösung hat Vor- und Nachteile. Jede Lösung bringt Konsequenzen mit sich, auch fürs Budget. Dies wird im nächsten Schritt aufgezeigt.

Das Budget von Anina soll nun den neuen Bedingungen angepasst werden. Je nachdem für welche Variante sich der Spieler entscheidet, sieht das Budget anders aus:

Budgetposten	Einnahmen	Ausgaben
Monatliches Taschengeld	30.00	
Wochenplatz	Betrag eintragen	
Kino mit Freundinnen		Betrag eintragen
Snacks, Getränke, Süßigkeiten und Diverses		Betrag eintragen
Musik + DVD's		Betrag eintragen
Handykosten		Betrag eintragen
Sparen für besondere Ausgaben		Betrag eintragen
Total	Betrag eintragen	Betrag eintragen

Vielleicht fällt das Budget aus dem Gleichgewicht, vielleicht entscheidet sich Anina, ihre Ausgaben anders einzuteilen. Irgendwann stellt sich wahrscheinlich die Frage nach mehr Einnahmen. Hier bestehen ebenfalls verschiedene Alternativen, für die man sich entscheiden kann...

Das Spiel kann weitergeführt werden mit

- Joël, 16-jährig, wünscht sich einen Roller
- Nicole, 18-jährig, hat die Autoprüfung bestanden und möchte nun ein eigenes Auto
- David, 20-jährig, möchte nach Lehrabschluss aus dem Elternhaus ausziehen

Denkbar ist auch, dass ein bis zwei Beispiele durchgezogen werden (Anina/David: Handy mit 12, Roller mit 16, Auto mit 18, selbständig wohnen mit 20 ...).

Anhang VII: Struktur der Internetseite

Inhaltsverzeichnis	12-jährig	16-jährig	18-jährig	22+
Spiel	Spiel (gem. Altersstufe)	Spiel (gem. Altersstufe)	Spiel (gem. Altersstufe)	Spiel (gem. Altersstufe)
Budget	Budget Taschengeld	Budget Lehrlingslohn und erweitertes Taschengeld	Budget Lehrlingslohn, erweitertes Taschengeld und eigener Haushalt	Budget eigener Haushalt, Familienbudget
Budgetplaner	Budgetplaner zu Taschengeld Handy Rechnungen und Mahnungen Konten und Plastikkarten	Budgetplaner zu Roller Lehrlingslohn Rechnungen und Mahnungen Krankenversicherung Konten und Plastikkarten Betreibungen	Budgetplaner zu Lehrlingslohn Krankenversicherung Steuern Arbeit und Arbeitslosigkeit Auto Kredit, Leasing selbständig Wohnen Etc.	Budgetplaner zu allen Themen
Schuldenberatung		Schuldenberatung	Schuldenberatung	Schuldenberatung
Blog				
Links				
12-jährig				
16-jährig				
18-jährig				
22+				

Anhang VIII: Ablaufschema Einkommensverwaltung

	Inhalt	Dauer	Aufwand
Fallaufnahme			
Aufnahmephase	Erfassen der finanziellen Situation, Budget erarbeiten, Neuverschuldung verhindern, ev. Abzahlungsvereinbarung mit Gläubigern	Bis 3 Monate	Sozialarbeit 2-3h/Mt. Administration 2-3h/Mt.
Standortbestimmung	Entscheid über weitere Zusammenarbeit Zielvereinbarung		Sozialarbeit 1.5h/Mt.
Einkommensverwaltung	Trainieren von Finanzkompetenzen Hilfe bei der Erledigung administrativer Aufgaben	12 bis 15 Monate	2-3h/ Monat, davon Sozialarbeit 1.5 -2.5h/Mt. Administration 0.5-1.5h/Mt.
Ablösungsphase	Begleitete Übergabe der finanziellen und administrativen Aufgaben an die Betroffenen	6 Monate	Sozialarbeit 1.5h/Mt. Administration 0.5h/Mt.
Fallabschluss	Übergabe der Konten an die Betroffenen Information von involvierten Stellen	Bis 1 Monat	Administration 3h